

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 380.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Samstag, den 16. August.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Zum Depeschenwechsel.

Es hat selbstverständlich stark auffallen müssen, daß der „Reichs-Anzeiger“ die zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten ausgetauschten Telegramme nicht veröffentlicht hat. Verschiedentlich ist die Vermuthung geäußert worden, daß das Verschweigen dieser Depeschen in dem amtlichen Regierungsblatte die Besprechung des Vorganges im Reichstag möglichst verhindern soll. Wie man weiß, ist es die Praxis des gegenwärtigen Präsidiums, die Erwähnung nicht amtlicher kaiserlicher Kundgebungen im Reichstag nur dann zuzulassen, wenn der „Reichs-Anzeiger“ die betreffenden Meinungsäußerungen des Kaisers vorher mitgetheilt hatte. Ob nun aber die hier wiedergegebene Vermuthung zutrifft, oder welche Gründe sonst dafür bestimmend gewesen sind, daß der „Reichs-Anzeiger“ an den beiden Telegrammen schweigend vorbeigeht, jedenfalls ist der Vorgang sehr merkwürdig, und er muß namentlich mit Rücksicht auf die Frage gewürdigt werden, wer denn eigentlich für die Veröffentlichung des Depeschenwechsels verantwortlich zu machen ist. Diese sehr wichtige Frage ist bis heute völlig unklar. Indem der „Reichs-Anzeiger“ von den Telegrammen nicht Notiz genommen hat, verwirrt sich das Problem noch mehr. Maßgebende Berliner Kreise können die Veröffentlichung doch wohl nicht veranlaßt haben. Das Verhalten des „Reichs-Anzeigers“ zeigt ja gerade, daß das Bekanntwerden der Telegramme hier nicht als willkommen betrachtet wird. Ist aber die Anregung zur Veröffentlichung von München aus erfolgt, so herrscht erst recht begreifliche Ungewißheit über die Gründe. Die Versicherungen der nicht-merikanischen bayrischen Blätter machen es zweifellos, daß der Zwischenfall dort keineswegs als

eine Förderung der nationalen Interessen empfunden wird, und das Ministerium wie die reichstreue öffentliche Meinung haben Mühe genug, die schnell erwachten partikularistischen Tendenzen möglichst zu beschwichtigen. Sieht man aber, wie freudig die bayrischen Merikalen die Veröffentlichung begrüßen (möchte doch der „Bayrische Kurier“, wie gestern mitgetheilt, am liebsten „Victoria“ rufen), so ist der zunächst allerdings seltsame Verdacht nicht mehr so unwahrscheinlich, daß gewisse Freunde des Centrums in intimen bayrischen Kreisen ihre Hand mit im Spiele gehabt haben. Die Untersuchung der Urheber-schaft wird vielleicht wohl daran thun, sich auf dieser Fährte zu bewegen. Was geschehen ist, das ist nun einmal geschehen, aber es könnte für die Zukunft und nicht bloß für sie, sondern auch für die Gegenwart von Werth werden, in diesem Punkte zur Klarheit zu gelangen. Der Depeschenwechsel selber beherrscht naturgemäß fort-dauernd die politische Erörterung. Bei den Ueber-treibungen der bayrischen Merikalen braucht man sich nicht länger als nöthig aufzuhalten, beispielsweise nicht bei der verführten Aufstellung einer staatsrechtlichen Frage, die durch die angebliche Einmischung des Kaisers in innerstaatliche Verhältnisse Bayerns entstanden sein soll. Selbstverständlich kann eine Privathandlung des Kaisers, die nur seine persönlichen Gefühle ausdrücken sollte, solche Einmischung niemals bedeuten. Das Centrum wird denn wohl auch kluger Weise auf die von seinen bayrischen Freunden geforderte Interpellation im Reichs-tag verzichten. Man kann nur wiederholen: Die Ver-hältnisse im Reiche liegen nicht so, daß dem Centrum die Verbeiführung eines Konflikts mit der Reichsleitung willkommen sein könnte. Auch erkennt man unschwer einen deutlichen Gegensatz zwischen der Haltung der nord-deutschen Centrumsblätter und derjenigen Bayerns. Diesseits des Rhains wird zwar kräftig ins Horn gestoßen, aber man merkt, daß es den norddeutschen Centrums-führern lieber wäre, wenn die Sache alsbald mit guter Manier aus der Welt käme. Dies wird denn auch ge-schehen, weil es geschehen muß, und weil hier die Inter-essen der verbündeten Regierungen und aller bürgerlichen Parteien zusammentreffen.

Deutsches Reich.

* Die Polenfrage. Nach der „Wiener Allg. Korresp.“ soll in Berliner sehr gut unterrichteten Kreisen ver-lauten, daß anlässlich der Begegnung des deutschen Kaisers mit dem Czaren auch die Polenfrage zu eingehender Erörterung gelangt sei, da ebenso wie in Deutschland auch in Rußland die polnische Propa-ganda den Gegenstand der lebhaften Aufmerksamkeit bilde.

* Die Deputation russischer Offiziere, welche auf Einladung des Kaisers der Kaiser-Parade in Posen und dem sich hieran anschließenden Kaiser-Diner als Gäste des Kaisers betwohnen werden, wird 30 Mann stark sein und unter Führung des Gouverneurs von Warschau am 1. September in Posen eintreffen.

* Die Wahl in Jorshheim-Rulmbach. Bei der Reichs-tags-Erftwahl im Wahlkreise Jorshheim-Rulmbach wurden 15,000 Stimmen abgegeben. Es erhielten Böllner (Centr.) 6009, Faber (nat.-lib.) 3948, Weisböck (S. d. L.) 3520, Deinhardt (Soc.) 1706, Bößel (Bayer. B.) 308 Stimmen. Ungültig oder zerstückelt 32 Stim-men. Hiernach ist Stichwahl zwischen Böllner und Faber nöthig. Bei der Hauptwahl von 1898 wurden ab-gegeben 6045 nationalliberale, 3228 freisinnige, 5218 Centrums- und 1403 socialdemokratische Stimmen; in der Stichwahl siegte dann das Centrum mit 8400 gegen 8262 nationalliberale Stimmen.

* Münzennachbildungen. Der Justizminister hat an die Oberstaatsanwälte einen Erlaß gerichtet, wonach die Anbringung von Münzennachbildungen an Blechdosen, Staniolummüllungen und anderen Waarenverpackungen als ein die öffentliche Ordnung schädigender Mißbrauch mit den durch das Strafgesetz gegebenen Mitteln zu bekämpfen ist.

* Rundschau im Reiche. Wie aus Dresden ge-schrieben wird, stehen die sächsischen Niether-Ver-eine im Begriff, sich zu einem Landesver-bande zusammenzuschließen, der ein Unterverband des Deutschen Niether-Verbandes sein soll.

Der Kultusminister hat sich damit einverstanden er-klärt, daß die Distriktslehrerkonferenzen künftighin in Wegfall kommen. Es ist daher in den einzelnen Regierungsbezirken die Aufhebung dieser Kon-ferenzen bereits angeordnet worden.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Auf dem aus Anlaß der Denkmals-Entthüllungsfeste in der Sachsenklemme bei Innsbruck veranstalteten Fest-mahle hielt der Statthalter eine Rede, in der er aus-führte, von überall her seien die Tiroler zusammen-gekommen, um durch Denkmäler aus Stein und Erz das Andenken der heldenmüthigen Vorfahren zu ehren, die kämpften, wie ein treues Volk für das Glück des Vaterlandes zu kämpfen und zu sterben verrief. Mit Stolz darf das Tiroler Volk auf die glorreichen Tage zurückblicken, mit Genugthuung derselben gedenken. Die damaligen Feinde seien nunmehr in Freunde verwandelt. Die Vertreter der Alpenhämme seien zusammen-gekommen, damit sie gemeinsam das Andenken der Vor-fahren ehren, die Alle für die Fahne, der sie Treue

Hymen.

Roman von Sophie Jungfrau.

(16. Fortsetzung.)

Noch deutlicher wurde ihr die Antwort ihres Mannes mit seinem nicht völlig landesüblichen Accent verständlich: „Es handelt sich darum, ob die Leute hier zufrieden sind. Sie haben das Recht, für ihr gutes Geld gute und aus-reichende Kost zu verlangen. Ich habe mich überzeugt, daß sie Grund zur Klage hatten. Ich hoffe, das kommt nicht wieder vor. Jedenfalls dürfen Sie überzeugt sein, Sennor, daß ich mich meiner Landsleute annehmen und, wenn's nöthig sein sollte, die Aufmerksamkeit unserer Consuln auf die Zustände hier an Bord lenken werde.“

Hier ersah Malve Conning bis ins Herz hinein, so deutlich hatten sich, freilich für den Bruchtheil einer Sekunde nur, die Züge Barrals in Wuth verzerrt. Nie-mals noch hatte sie den Ausdruck der gezähmten Bestie so drohend auf einem Menschengesicht gesehen. Und doch war dies gelbliche Gesicht eigentlich schön, wie man zugeben mußte, sobald es in Ruhe war. Der Brasilianer sagte kein Wort auf die Aeußerung Connings, verbeugte sich nur, die Arme, nach seiner Art, fest untergeschlagen. Dann kam er nach oben und mußte nun an Frau Conning vorbei. In dem Halbdunkel vor der schmalen Schiffstreppe standen sie sich einen Moment gegenüber: Malve sah, was sie sobald nicht vergessen sollte, urplötzlich die Zähne in dem dunklen Gesicht des Menschen blinken bei ihrem An-blick; sah das Weiße in seinen Augen in nächster Nähe und diese Augen auffunkeln, aber selbst zum Erschrecken hatte sie keine Zeit, so schnell ging Alles vorüber. Wie vor ihrem Manne verbeugte er sich in übertriebener Höflich-keit vor ihr und stieg nach dem Deck hinauf.

Jetzt trat Malve neben ihren Mann. Er wandte sich halb zu ihr um und schien erstaunt. „Wie kommst Du hierher?“ fragte er kühl, wenn auch nicht unfreundlich. Die Gewohnheit, seine Frau beim Vornamen zu nennen, hatte er seit jenem Abend im Konsulats-hause in Pernam-buco ganz abgelegt.

„D, ich wollte sehen, wo Du wärst. Was ist denn

geschehen?“ fragte Malve, und wenn er wollte, konnte er etwas Aengstlichkeit in ihrem Ton wohl heraushören.

„Geschehen? Nichts Besonderes. Ich habe mit meinem bischen Portugiesisch hier ein wenig den Dolmetscher ge-spielt“, sagte Lothar leichtsin.

Nein, Du hast die Partei der Schwaben gegen Barral genommen und hast Dir diesen Menschen dadurch zum Feinde gemacht, hätte seine Frau erwidern können, wenn sie hätte sagen wollen, was sie dachte. Aber seine Zurück-haltung verlegte sie und band ihr die Zunge. Ein schwerer Athemzug, fast ein Seufzer von ihr traf gerade noch sein Ohr. Da meinte er gutmüthig: „Komm doch hinauf, hier unten das ist keine Luft für Dich.“ Und als sie sich mit einer etwas müden Bewegung langsam sofort nach der Treppe wandte, blieb er dicht hinter ihr und stützte in seinen beiden flachen Händen beim Ersteigen der unbequemen steilen Eisentufen leicht ihre Ellbogen.

„Ja danke Dir“, sagte sie oben, worauf ihr Mann die Rippen unter dem hübschen Wärtchen fester schloß und trocken den Kopf neigte.

In den letzten Tagen war unter der Schiffsgesellschaft oft die Rede von einer Strominsel gewesen, die man nun bald passiren, an welcher der Dampfer vielleicht sogar anlegen werde. Aus den Gesprächen der Brasilianer hatten die Connings gehört, daß die Herren der Schiffsgesellschaft, einige der inländischen Kaufleute an Bord hatten ja die Reise schon oft gemacht, sich auf einige Stunden auf der Insel aussetzen zu lassen pflegten, um dort Papageien zu schießen; die wundervollen Feder-kleider dieser Geschöpfe waren dann eine sehr beliebte Jagdtrophäe. Ob es aber zu der etwa halbtägigen Unter-brechung der Fahrt kommen werde, das schien im Voraus Niemand genau zu wissen, das mochte von den jedes-maligen Stromverhältnissen abhängen. Einstweilen sah man die Brasilianer an ihren Jagdgewehren herum-ducken und das waren zum Theil Instrumente, die das lebhafteste Interesse Lothar Connings erregten. Regelmäßige Büchsen, aber auch alte spanische Flinten, mit eisernen Rohren, langem Schaft und höchst umständlichem Lade-apparat, von denen ihre Eigenthümer in dessen behaup-teten, daß ihnen an Treffsicherheit absolut nichts, am wenigsten aber die neuen Konstruktionen gleichkämen.

Frau Conning hörte das mit eigenen Ohren oder hätte es vernehmen können, wenn sie des Portugiesischen mächtig genug gewesen wäre. Denn auch sie war hinzu-getreten; hatte sie zu Hause doch auch ihr Tschin gehand-habt und gar nicht schlecht, vielmehr sogar sehr vorzüglich nach der Scheibe geschossen. „Du hast doch Dein Gewehr auch bei Dir?“ warf sie zu ihrem Manne gewendet hin.

„Gewiß“, sagte er lebhafter als gewöhnlich und wandte sich sofort nach der Kajüte. Nach wenigen Minuten kehrte er zurück mit der Büchse, noch in ihrem eleganten Lederfutteral; als er gerade über der Treppe sichtbar wurde, kreuzte er sich mit Barral, dem zweiten Offizier, der hinunter gewollt hatte und nun mit einem Uebermaß von höhnischer Höflichkeit zur Seite trat, um den elegantesten Passagier des „Omagua“ an sich vorbeizulassen.

Conning beachtete ihn nicht, schien ihn gar nicht zu sehen. Malve hatte den Blick auf die Beiden gerichtet, sah aber jetzt nicht ihren Mann, sondern nur den Anderen. Sie sah, wie Barral am Eingang zu der Treppe stehen geblieben war und sich völlig herum gewendet hatte und Conning im Auge behielt, sie bemerkte auch deutlich, wie sein Blick mit besonderer Aufmerksamkeit dem Gewehr folgte, das Conning am Riemen des Futterals leicht über die Schulter gehängt hatte. Die deutsche Büchse wurde von den Brasilianern übrigens gebührend bewundert. Und aus ihren sprechenden Besten und lebhaften Widren und Handbewegungen auch nach ihr hin entnahm Malve ungefähr, wie die Herren ihrem Manne den Vogelreich-thum der Strominsel wieder einmal in der verlockendsten Weise beschrieben und die zu erbeutenden Prachtfedern priesen als etwas, was besonders die Damen entzücken müsse. Noch immer aber war weder aus Kapitän noch Mannschaft herauszubringen, ob der Dampfer an der Insel, die am nächsten Tage erreicht werden mußte, an-legen werde oder nicht. Den kleinen alten Kapitän sah Malve einmal, als einer der brasilianischen Herren auf ihn einsprach, in seiner charakteristischen Weise, die etwas merkwürdig, wenig Energisches und Zuverlässiges hatte, die Achseln zucken, dann den Kopf schütteln. Die beiden Männer kamen an ihr vorbei und ihr an das romanische Idiom nunmehr gewöhntes Ohr ließ sie genau genug ver-

schwuren, kämpften. Mögen die Tiroler nie vergessen daß ihre Väter so lange Heldenthaten vollbrachten, als sie einig waren, und daß in der Einigkeit die Stärke liegt, daß es derselbe Gott, derselbe Kaiser, dasselbe Baierland ist, dem sie heute wie damals ihre Kraft zu weihen gewillt sind. Die Regierung und der Kaiser will nicht nur ein einheitliches Land Tirol, sondern auch die Einigkeit der Tiroler, damit sie in gemeinsamem Zusammenwirken aus der glorreichen Vergangenheit stets neuen Mut und neue Kraft für die schweren Aufgaben der Zukunft schöpfen. Der Statthalter erhob sein Glas auf eine frohe, glückliche Zukunft und schloß mit einem Hoch auf das Land Tirol. — Die „N. Fr. Pr.“ berichtet, in mehreren wichtigen Punkten sei keine Einigung zwischen Körber und Szell erzielt worden. Namentlich seien die Differenzen in der Frage der Hofhoffspiele nicht beigelegt.

* **Frankreich.** Aus Brest, 15. August, wird gemeldet: Bei der Schließung der Kongregationsschule in Plougonevelin dauerte es eine halbe Stunde, ehe die vor der Schule errichtete Barrikade genommen werden konnte. Die Menge rief einen Gendarm vom Pferde. — Die „Liga des freien Unterrichts“ veröffentlicht in einem Aufrufe ihr Programm, aus dem folgende Punkte hervorzuhellen sind: 1. Wir gestehen dem Staate zu: über jede Unterrichtsanstalt durch dazu bestellte Beamte eine Aufsicht und eine Kontrolle auszuüben, die sich indessen nie auf die Methode oder den Geist des Unterrichts erstrecken dürfen. 2. Wir verweigern dem Staate: a) das Recht, in offizieller Form und durch bestellte Ausschüsse Lehrbücher, philosophische Katechismen etc. verfassen zu lassen, oder auch andererseits nach Befragung des Oberunterrichtsrates dieses oder jenes Werk verbieten zu lassen; b) das Recht, für den Eintritt in die Beamtenlaufbahn und die Schulen, die zu dieser führen, Bestimmungen bezüglich der Vorbildungsschulen aufzuerlegen. 3. Wir verlangen: a) daß jedem Franzosen und jeder Französin ohne Meinungsunterschied das Recht zuerkannt wird, unter den gesetzlich festgestellten Bedingungen Schulen zu eröffnen und zu halten; b) daß kein Familienvater verhindert werde, seine Kinder nach freiem Gutdünken unterrichten zu lassen, und daß Jeder nur den Nachweis dafür zu erbringen braucht, daß die Kinder Unterricht genießen; c) daß in den freien oder Privatschulen alle Methoden frei gelehrt werden dürfen, darunter auch die vom Staate anerkannten Religionen. — In Villefranche hielt bei der Einweihung des Denkmals für die Krieger von 1870 Kriegsminister André eine Rede, in der er sagte: „Wir wollen unsere Niederlage nicht verherrlichen, wir kennen und tragen noch heute ihre Folgen. Wir ehren das Gedächtnis des für das Vaterland gefallenen Soldaten, den das Denkmals darstellt. Es ist der Soldat der Zukunft, der Frankreich seine materielle Größe wiedergeben wird. Er schuldet dem Lande, das er zu vertheidigen geschworen hat, Alles, selbst das Opfer gewisser persönlicher Ueberzeugungen. (Lebhafte Beifall.) Dieser Soldat der Zukunft wird der Mäher Frankreichs sein. Diesem Mäher bewahren wir unsere Palmen auf. (Lebhafte Beifall.) — Bei dem nach der Feier der Einweihung des Denkmals veranstalteten Bankett führte Kriegsminister André in einer Erwiderung auf mehrere Toaste, namentlich des Vertreters von Belfort, aus, er rathe Belfort, die glorreiche Bahne von 1870 nicht früher herauszutragen, bis an dem Tage, da das Vaterland alle seine Kinder zu den Waffen rufen werde. Der Kriegsminister sprach sich zu Gunsten des zweijährigen Dienstes aus.

* **England.** Ein Telegramm aus Cowes besagt, daß, obwohl der König sich etwas ermüdet fühlt, was nach der Reise und den Anstrengungen der letzten Wochen natürlich ist, er dennoch die Symptome einer größeren Kräftezunahme zeigt.

* **Brasilien.** Telegramme aus Brasilien versichern eine gefährliche Zuspitzung des Konfliktes mit Bolivia wegen der Acre-Frage. Das in Rio versammelte Parlament protestiert gegen die Vorkraft des Präsidenten von Bolivia.

* **China.** Die Uebergabe Tientsins an die chinesischen Behörden wurde am 15. August vollzogen.

* **Südafrika.** Wie dem „Lof. Anz.“ aus Kottersdam depechiert wird, äußerte Staatssekretär Reitz in einem Interview, Lord Rittener habe den Buren-Vertretern beim Friedensschluß mündlich versprochen, daß er die englische Regierung veranlassen wolle, eine allgemeine und vollständige Amnestie für die Kaprebell zu bewilligen und daß das militärische Regiment in wenigen Monaten nach dem Friedensschluß erlegt werden soll durch ein bürgerliches Regiment. Die Buren-Generale Botha, Dewet und Delarey sollen in Holland großartig empfangen werden. Sie kommen aus England wahrscheinlich nur mit kurzer Unterbrechung ihrer Reise in Southampton direkt nach Holland und werden zuerst in Amsterdam feierlichen Einzug halten. — Dem „Daily Chronicle“ zufolge wird im Jahre 1904 eine Weltausstellung in Johannesburg stattfinden. Ein einflussreiches Comité englischer Industriellen hat sich zu diesem Zwecke gebildet. — Die Londoner „Deutsche Korresp.“ erhält einen Brief aus Pretoria, datirt von Mitte Juli, der die neugeschaffene Lage in einem für die Engländer keineswegs rosigem Licht erscheinen läßt. Es heißt in dem interessanten Schreiben u. A.:

Die Wahrheit ist, daß die Buren die Hoffnung, ihre Unabhängigkeit und staatliche Selbständigkeit wieder zu erringen, nicht aufgegeben haben und daß sie sich jetzt schon auf die endgültige Entscheidung der südafrikanischen Frage vorbereiten. Nicht einer von ihnen geht es zu, daß sie unterliegen sind. Sie erklären einstimmig, daß sie nur durch die Macht der Umstände gezwungen wurden, sich zu unterwerfen und etwas anzunehmen, was sie nicht anders als einen Waffenstillstand betrachten. Mit der Entwaffnung, von der so viel die Rede war, hat es auch seine guten Wege. Ein Viertel der Buren hat seine Gewehre abgeliefert. Die Frage ist: Wo sind sie geblieben und wo heden die Tausende von Gewehren, die den gefangenen Engländern abgenommen und auf den Schlachtfeldern bei dem Rückzuge der Engländer aufgefunden wurden? Es giebt da eine große Lücke in der Berechnung und der Tag dürfte kommen, wo diese Gewehre plötzlich wieder in den Händen der Buren gefunden werden. Es müßte sonderbar zugehen, wenn sich die Geschichte des Transvaals auch in diesem Falle nicht wiederholen sollte. Gerade so, wie die Buren nach der Annexion des Transvaals im Jahre 1878 sich friedlich fügten und den Engländern gehorchten, ihnen mit Geld auszuliefern und Ordnung im Lande zu schaffen, ebenso fügten sie sich jetzt und lassen ihre Besieger wieder dieselbe Aufgabe, nur mit einem weit größeren Aufwande von Millionen, vollziehen. Sie bedürfen der Sammlung, und wenn dies geschehen ist, dürften, wie im Jahre 1880, die in den früheren Republiken zurückgelassenen englischen Garnisonen daselbst erleben, wie ihre Vorgänger vor 22 Jahren. Der Buren hat Rajuba Hill nicht vergessen. Die Kriegsführung der Engländer hat ihm während der letzten Jahre keine höhere Meinung von ihrer Waffenmächtigkeit beigebracht und er erwartet mit Inzucht ein zweites Rajuba Hill, nur diesmal mit noch bedauerlicheren Folgen. Der Krieg hat die Afrikaneridee nicht geschwächt, sondern noch verstärkt und damit wird England zu rechnen haben, sobald es sich im Verlaufe der Dinge anderwärts in einen ersten Streit verwickelt finden wird. ... Die Regierung wird nicht mit den Buren allein, sondern mit der Ausländerbevölkerung zu rechnen haben. Und recht bezeichnend ist es, daß man jetzt die Unzufriedenen von ehemals nach den „guten alten Zeiten“ unter der Herrschaft des alten Krüger senken und sie mahnend hört: „Wohi uns unsere alten Beschwerden zurück, laßt uns wieder unser altes Kreuz tragen!“ Es kommt so das Wort des Präsidenten in Erfüllung, der den Unzufriedenen immer sagte: „Ihr wollt uns los sein, und wenn Ihr uns los seid, werdet Ihr uns zurückwünschen. Der Brodlof wird Euch höher gehängt werden, und Ihr werdet Euch wieder nach den Plebschöpfen der Republik zurücksehen.“ Das Wort ist schneller wahr geworden, als man geglaubt hat.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 16. August.

Die Sonntagsruhe

Ist, so lange sie nun schon besteht — und das waren am 1. Juli d. J. 10 Jahre — der reine Zantapfel. Nicht nur, daß sich die Geschäftsinhaber und die Angestellten über den Werth oder Unwerth einer weiteren Ausdehnung der Ruhezeit oder einer vollständigen Sonntagsruhe streiten, auch die Buntgedigkeit, die dem Gesetze in dessen Ausführung durch die einzelnen Bundesstaaten oder lokale Bestimmungen gegeben wurde, hat Anlaß zu bitteren Klagen gegeben. Während sonst Jubiläen, und wenn es auch nur zehnjährige sind, in unserer festestruhen Zeit mehr oder weniger gefeiert werden, war das zehnjährige Bestehen der Sonntagsruhe Veranlassung, daß die Geister wieder heftig aufeinanderprallten. Der Sprechsaal des „Tagblatt“ hatte bekanntlich geraume Zeit wieder von dem Streite der Parteien. Die Ortsgruppe Wiesbaden des „Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Vereins“, die als Gehilfen-Vertretung natürlich auf dem Standpunkte einer weiteren Ausdehnung der Sonntagsruhe steht, hat es sich angelegen sein lassen, die Erfüllung ihrer Wünsche durch sachgemäßes Vorgehen zu fordern und zu dem Zweck eine Eingabe an den Magistrat gerichtet, auch gestern Abend in der „Turnhalle“ in der Helmstraße eine öffentliche Kaufleute-Versammlung veranstaltet, die jedoch — wohl wegen der Viebrücker und Mainzer Kaiser-Veranstaltungen — verhältnismäßig schwach besucht war. Vadeninhaber waren nur sehr wenige erschienen. Nachdem der Vorsitzende des genannten Vereins, Herr Reiske, die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet hatte, ergriff Herr Paul Eberding aus Eberfeld das Wort zu dem angekündigten Vortrag über „Sonntagsruhe im Handelsgewerbe“. Wenn das Gesetz im Allgemeinen auch segensreich gewirkt habe — so etwa führte der Redner in seiner mehr als einstündigen Rede aus —, so müsse man sich heute doch allen Ernstes mit der Frage beschäftigen, ob nicht ein Schritt weiter gegangen werden solle, ob das Gesetz nicht verbesserungsbedürftig sei. Die heutigen Bestimmungen könnten unter seinen Umständen als ausreichend betrachtet werden, da sich unhaltbare Zustände, bedauerliche Mißstände herausgebildet hätten. Keinem Menschen sei es möglich, sich durch die unzähligen, verschiedenartigen Bestimmungen, die im ganzen Reiche gelten, hindurchzufinden. Die Bestimmungen der einzelnen Gemeinden hätten zu Unzuträglichkeiten, zu einer Buntgedigkeit ohne Gleichen geführt. Selbst an einzelnen Orten seien die Vorschriften für die einzelnen Branchen so verschieden, daß die Behörden, wie in Düsseldorf, Bücher darüber herausgegeben hätten. Eine ganze Reihe von Städten habe denn auch bereits die Nothwendigkeit einer Verbesserung des Gesetzes anerkannt und im Wege des Ortsstatuts eine andere Regelung der Sonntagsruhe herbeigeführt. Daß über das Gesetz in weiten Kreisen eine ganz außerordentliche Unzufriedenheit herrsche, komme nicht etwa daher, daß man von der Sonntagsruhe nichts wissen wolle, sondern sie müsse darauf zurückgeführt werden, daß man nicht weit genug gegangen sei. Eine ganz gewaltig große Zahl von Vadeninhabern habe unter der Buntgedigkeit des Gesetzes zu leiden. Große Korporationen hätten sich bereits für völlige Sonntagsruhe ausgesprochen. In einer ganzen Reihe von Städten werde eine Arbeitszeit von weit über fünf Stunden geduldet und es sei geradezu laßhaft, was Alles angewandt werde, um Ausnahmetage zu schaffen und Gehilfen wie Vadeninhabern die Sonntagsruhe zu verkümmern. In einer sächsischen Stadt habe dazu gar der Circus Barnum und Bailey herhalten müssen. Wenn

stehen, wie der Kapitän darthat, daß man diesmal zu einem Aufenthalt kaum Zeit habe. Davon schien nun zwar der Passagier nichts hören zu wollen, hier an Bord hatte ja ein Jeder viel mehr drein zu reden, als ein an die Schiffszucht civilisirter Nationen gewöhnter Reisender überhaupt begriff, aber Malve gewann doch den Eindruck, als werde es auf dieser Fahrt zu dem Jagdabenteuer keine Gelegenheit geben, was sie auch weiter nicht bedauerte.

In der nächsten Frühe, an einem wundervollen Tropenmorgen, wurde in der Ferne auf dem wie geschmolzenes Metall erglänzenden Stromspiegel das Palmeneiland auf kurze Zeit als solches sichtbar. Man erkannte, wie die schimmernden Arme des Flusses sich um das aus seiner Mitte emporgehobene Land öffneten, wie die silbernen Gewässer es einschlossen. Beim Näherkommen verschob sich aber das Bild und seine Deutlichkeit verchwand; der Wald der Insel verschmolz für den Blick mit dem am rechten Ufer. Die müßige Schiffsgesellschaft indessen hatte nun etwas zu thun: mit Augengläsern und Fernrohren wurde die Gegend, in der man nun die Insel wußte, eifrig gemustert, und lebhaftste Meinungsverschiedenheiten gab es darüber, wie bald man sie erreichen werde.

„In einer halben Stunde“, meinten die Einen. „Da! weit gefehlt, man täuscht sich in dieser Morgenbeleuchtung ungeheuer in den Entfernungen, es können noch drei Stunden vergehen und wir scheinen dem Ding nicht näher gerückt zu sein als jetzt!“ hieß es von Anderen. Wetten wurden eingegangen; eine gewisse Aufregung, die nach dem gewöhnlichen Einerlei der Reisetage sehr willkommen war, hatte sich Aller bemächtigt.

Nur die deutschen Auswanderer waren davon ausgeschlossen, da ihre Unkenntniß der Landessprache eine Art Mauer um sie bildete. So standen sie denn wieder eng zusammen, wie gewöhnlich, fast wie ein Trupp scheuen Geflügels, hatte Malve Conning schon oft gedacht, und ihr fragendes stummes Gorden in das Gewimmel rings herum, die unruhig, halb ängstlich hin und her gehenden Blicke, besonders der Frauen, denen doch, wie gewöhnlich, kein Bescheid ward darüber, was es denn eigentlich Besonderes gebe, das Alles konnte dem, dem es überhaupt einfiel, darauf zu achten, wohl leid thun.

Frau Conning hatte es bemerkt und wollte eben auf die Leute zugehen; und sie gutmüthig aufklären, als sie

sah, daß man ihr zuvorkam. Ihr Mann war zu den schwäbischen Hausvätern getreten; Alle, auch die Frauen und Kinder, standen sie jetzt um ihn herum und fingen ihm die Worte von den Lippen, während er nach vorn, wo die Insel lag, deutete. In diesem Augenblick gerade hob sich freischend ein Schwarm Papageien aus dem nächsten Uferwald und flog quer über den Fluß. Gerade vor Lothar Conning stand, wie es sich traf, breitbeinig einer der jüngsten Buben der Auswanderer und starrte zu ihm hinauf, ein kleiner Eckopf, gar nicht schön, aber von einer gewissen beruhigenden Verbtheit und Festigkeit. Und Malve, aus eigener Entfernung traute buchstäblich ihren Augen nicht, als sie sah, wie ihr Mann, von dem sie wußte, daß er sich im höchsten Grade vor der Verührung mit den unteren Massen scheute, seine gepflegte Hand auf das straffe erbsenfarbige Haar des Jungen legte und ihm den Kopf nach hinten drückte, um ihm die im Morgenlichte glänzenden Vögel zu zeigen. Und umso mehr fand sie sich durch den kleinen Vorgang betroffen, als dies das allererste Mal war, daß sie ihren Mann von einem Kinde überhaupt auch nur die allergeringste Notiz hatte nehmen sehen. Das Schiff zog indessen stampfend weiter, seine beiden schweifartig sich verbreitenden Furchen durch das Stromgewässer ziehend. In ein zuweilen etwas ungedärdigtes Gauden und Stochen hatte der „Omagua“ seine Passagiere gewöhnt, was er davon aber jetzt zu leisten begann, war derartig, daß in Kurzem die ganze Schiffsgesellschaft in Aufregung war, daß Angststöße der Frauen und ärgerliche Flüche von den Männern laut wurden. Was hatte das zu bedeuten? War etwas nicht in Ordnung? Wollte die Maschine versagen? Die Leute der Mannschaft, in ihrer mürrischen oder unberückten Art, ließen sich nicht herbei, Rede zu stehen. Von besonderen Manövern, zu denen sie im Falle einer Gefahr gerufen worden wären, war auch nichts zu bemerken. Und doch stoppte, nach einem fatalen Schwanken, der Dampfer jetzt mit einem Male mitten im Flusse, und nach einer Weile rasselte sogar der Anker hinab — es war nicht anders: die Fahrt war zu einem entschiedenen Halt gekommen.

Natürlich war die ganze Schiffsgesellschaft nun erst recht in Aufruhr. Jeder wollte wissen, was es gegeben habe, Jeder kam mit einer anderen Kunde zu den Ändern und das dauerte stundenlang, bis gegen Mittag Anstalten zum Weiterfahren gemacht wurden. Lothar Conning

hatte nach längerer Zeit seiner Frau diejenige Erklärung bringen können, mit der man sich allenfalls zufrieden geben konnte, obgleich der Kapitän gerade bei den Brasilianern damit kein Glück gehabt hatte. In dem Strombette befand sich in dieser Gegend eine Art Querriegel, durch Sand- und Geröllanschwemmungen zuweilen mehr, dann wieder weniger erhöht, und nur bei einer gewissen Höhe des Wasserstandes könne der Dampfer diese Stelle ohne Gefahr passieren. Gerade jetzt aber sei der Strom nicht so wasserreich, wie man erwartet habe, infolge einer weniger ausgiebigen Regenperiode. Wohl aber machten sich Ebbe und Fluth von der atlantischen Küste bis hierher fühlbar und so habe man es vorgezogen, die Zeit der höchsten Fluth, eine Art atlantischer Welle, abzuwarten, um über jene nicht ungefährliche Stelle zu kommen.

Die beiden Connings, auf dem Deck hin und her promenierend, konnten aus einer Gruppe lebhaft gestikulirender Herzen den einen verschären hören, was Lothar seiner Frau völlig verdammete, so lange der „Omagua“ nun fahre, sei er jährlich ein paar Mal hier vorübergekommen, ganz zu derselben Jahreszeit wie diesmal, und von einer Unterbrechung der Reise hier, so kurz vor der Insel, sei niemals die Rede gewesen. Es ist irgend eine Teufelei, die Maschine, die nie viel getaucht hat, ist schadhaft oder sie haben nicht Kohlen genug! hieß es unter den Brasilianern, aber dann gaben sie sich doch zufrieden, mit der leichtsinnigen Gleichgültigkeit ihrer Rasse, besonders als die Fahrt endlich fortgesetzt wurde.

Es war, als wenn der „Omagua“ während seiner mehrstündigen Ruhe wirklich frische Kräfte geschöpft hätte, denn nach einigem Rollen und Schwanken richtete er sich gerade und suchte von da ab scharf und schneidig durch die ihm entgegenströmenden Gewässer. Bald war es nicht mehr zu verkennen, daß man sich der Insel rasch näherte: zwei Stunden nach Mittag konnte man jeden Palmstamm ihrer Uferwaldung unterscheiden. Bis jetzt wußte Niemand von den Passagieren, ob der Dampfer hier anlegen werde. Die Schiffleute, wenn man ihren wortfargen, übellaunigen Antworten trauen durfte, wußten es auch nicht; nach der Unterbrechung der Fahrt am Vormittag aber schien eine solche so wenige Stunden später kaum wahrscheinlich.

(Fortsetzung folgt.)

auch eine völlige Sonntagsruhe noch nicht eingeführt werde, so könne man sich doch mit dem Uebergangsstadium befreunden, wie es der „Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband“ hier vorschlägt: — Verkaufszeit nur bis 1/2 Uhr Vormittags. Wenn, wie es hauptsächlich der Fall, die Ladeninhaber selbst mit den jetzigen Zuständen unzufrieden seien, so dürften die Gehilfen die Sache erst recht in die Hand nehmen und Angriffe, wie sie von einem hiesigen Ladeninhaber durch ein Inserat ausgegangen, mühten als unberechtigt entschieden zurückgewiesen werden. Die Arbeiter würden mit Unrecht gegen eine weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe oder gegen den 8 Uhr-Adenschluß ins Feld geführt. In Elberfeld hätten sie in einer Versammlung nachdrücklich ausgesprochen, daß sie das, was sie für sich erstrebten, auch anderen gönnten. Die heutigen größeren Anforderungen des Erwerbslebens forderten mit Notwendigkeit größere Ruhe- und Erholungspausen als früher. Mit der heutigen Versammlung wollte der Handlungsgehilfen-Verband noch einmal Gelegenheit geben, das Für und Wider zu hören und noch einmal laut den Ruf nach einer durchgreifenden Verbesserung der Sonntagsruhe erschallen zu lassen. Daraus, daß die Ladeninhaber nicht in hellen Schaaeren erschienen waren, um zu protestieren, schloß der Redner, daß sie im Allgemeinen mit den Bestrebungen des Verbandes einverstanden sind. Die gefälligen Ausführungen des Herrn Esberding erweckten lebhaften Beifall. Zur Diskussion, oder freien Aussprache, wie der Deutschnationale Verein ganz richtig sagt, meldete sich Niemand. Die von dem Vorsitzenden vorgeschlagene Entscheidung: „Die Versammlung richtet im Anschluß an die von der Ortsgruppe Wiesbaden des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes gemachte Eingabe an den üblichen Magistrat der Stadt Wiesbaden das Ersuchen, baldmöglichst geeignete Maßnahmen zur Herbeiführung eines Sonntagsladeschlusses um 1/2 Uhr Vormittags zu ergreifen“, wurde widerstandslos angenommen und darauf die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaufmannsstand geschlossen.

— Personal-Nachrichten. Dem Herrn Regierungs-Assessor Dr. Wiedenfeld zu Siegnitz, welcher vom April 1898 bis April 1902 bei dem Königl. Landratsamte Wiesbaden thätig war, wurde von dem Herrn Minister die kommissarische Verwaltung des Landratsamtes Bremerbrücke (Regierungsbezirk Stade) übertragen.

— Kurhaus. Wie alljährlich, begeht die hiesige Kurverwaltung auch in diesem Jahre den Geburtstag unseres hohen Verbündeten, des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich, mit einem österreichischen National-Konzerte, das übermorgen, Montag, stattfindet und umso interessanter zu werden verspricht, als es von Johann Strauß mit seiner Wiener Kapelle ausgeführt wird. Bei günstiger Witterung werden während der bengalischen Beleuchtung die Intitalen Seiner Majestät mit Krone in Brillantfeuer erscheinen und als Abschluß ein Riesenbouquet. Besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

— Circus Wulff. Morgen Sonntag finden die beiden letzten Sonntagsvorstellungen statt. In beiden Vorstellungen (Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr) gelangt die Prachtphantomie „Die geraubte Braut“ zur Ausführung. Montag Abend geht unwiderruflich die letzte, zugleich Abschiedsvorstellung in Szene, die Herr Direktor Wulff in liebenswürdiger Weise zu einem Wohlthätigkeits- und Sportabend arrangirt hat, dessen Nettoertrag für die hiesigen Armen bestimmt ist. Aus ganz besonderer Gefälligkeit und im Hinblick auf den edlen Zweck hat sich Frau Marie Ostermann bereit erklärt, den ihr gehörigen und von ihr selbst dressirten Pippizaner Wallach „Vajazzo“ in der Campagne-Schule zu reiten. Ferner wird Herr Max Ostermann seinen ihm gehörigen Falben-Wallach „Romeo“ in Freiheit dressirt vorkühren. Ebenso hat

Frau Marie Ostermann ihren Schauhengst „Marcano“ für diesen Abend Herrn Direktor Wulff zu einem nochmaligen Reiten freundlichst überlassen. Zu der Abschieds-Vorstellung, die sich durch die gütige Mitwirkung von Frau Marie Ostermann und Herrn Max Ostermann, sowie sämtlicher Künstler und Künstlerinnen in ihren Glanznummern zu einer besonders glänzenden gestalten dürfte, wünschen auch wir im Hinblick auf den edlen Zweck ein recht volles Haus.

o. Bürgerliste. In der Zeit vom 15. bis 30. d. M. liegt in dem Rathhause, Zimmer Nr. 5, die Wählerliste für die Wahl zur Stadtverordnetenversammlung zur Einschreibung auf. Einsprüche dagegen können nur während dieser Zeit erhoben werden. Die Liste umfaßt im Ganzen 14,786 Wahlberechtigte, wovon 335 auf die I., 1949 auf die II. und 12,505 auf die III. Abtheilung entfallen. In der I. Abtheilung bezahlt der Höchstbesteuerter 25,290 Mk. jährlich und der Letzte 1813 Mk., während die zweite Abtheilung mit einem Sage von 1810 Mk. beginnt und mit 294 Mk. schließt, und der dritten Abtheilung alle Diejenigen angehören, welche 275 Mk. und weniger Steuer, bis herunter zu 2 Mk. 85 Pf., bezahlen, bezw. veranlagt sind. Im vorigen Jahre betrug die Zahl der Wahlberechtigten 14,420. Davon gehörten 338 der I., 1919 der II. und 12,163 der III. Abtheilung an. Der Höchstbesteuerter bezahlte 26,184 Mk., der Letzte der I. Abtheilung 1675 Mk., die II. Abtheilung ging bis 275 Mk. herunter. Wesentliche Veränderungen sind demnach nicht eingetreten.

— Von den bengalischen Beleuchtungen etc., welche Herr Hof-Inspektoren August Beder hierseits bei Gelegenheit der Rheinfahrt Sr. Majestät von den Behörden und Privaten in Auftrag gegeben waren, sind die bedeutendsten folgende: Altheim: National-Denkmal und Aue; Geisenheim: Generalkonsul Freiherr v. Lade; Johannisberg: Schloß, Maschinenfabrik Klein, Herr u. Sohn Nachfolger, Maschinenfabrik Johann Krayer; Dehrich-Winkel: Chemische Fabrik Köpp u. Co.; Eltwille: Graf Eis (besonders brillant), Gemeinde Eltwille, Königliche Forstbehörde Eltwille, Villen Elcambrio, Geheimrath Dehlsbäuser, Baron Franke; Diebrich: Villa Annika, Fabrik der Kasse, Albert Doderhoff u. Söhne; Mainz: Die neuen Brückenanlagen, Dolmann u. Co., die neue Christuskirche. Die Strecke Wiesbaden bis Altheim resp. bis an die Raheeler Grenze auf der rechten Seite des Rheines ist fast ganz durch Herrn Beder beliefert worden. Vortheilhaftes sei besonders hervorgehoben deshalb, weil durch eine kürzlich erdichtene Notiz irrige Schlüsse hervorgerufen worden waren; Herr Beder hat unzweifelhaft den Hauptantheil an der ganzen geistigen Rheinbeleuchtung gehabt.

— Die Tabak- und Cigarrenladen-Inhaber von hier fanden sich am 15. d. im Damenlokal des „Hotel Nonnenhof“ zusammen wegen Gründung eines Vereins zur Wahrung ihrer Standesinteressen. Der Verein kam unter Vorsehung von 22 Mitgliedern zu Stande und der bereits gewählte Vorstand setzt sich zusammen aus den Herren J. C. Roth, 1. Vorsitzender, C. F. Philipp, 2. Vorsitzender, Karl Gaffel, Kassirer, Joh. Stassen, Schriftführer, E. W. Koch (Firma V. A. Maske), E. Keller, R. Böttcher, Beisitzende. Eine weitere Versammlung findet Freitag, den 22. d., 9 1/2 Uhr Abends, im „Hotel Nonnenhof“ statt. Die dem Verein bis jetzt noch fernsichenden Cigarrenhändler können ihre Anmeldung inzwischen bei dem Vorstand einreichen.

— Jagd-Sport. Wir waren in der jüngsten Zeit Zeuge von mehreren unliebsamen Ausritten, die sich in den Wäldern zwischen der „Hohen Kanzel“ und unserer Stadt abspielten und ganz gut hätten vermieden werden können. In beiden Fällen spielten jagenden Hunden in fremden Jagdgebieten die Hauptrolle zu. Wir sahen nämlich vor wenigen Wochen in der Nähe der Platte zwei Herren, welche beide anscheinend den besseren Gesellschaftskreisen angehörten, im heftigen Wortwechsel miteinander und fürchteten jeden Augenblick, es könnte zu Thätlichkeiten kommen. Und was war die Ursache des Streites? Der Eine, ein Jäger, wollte einen Rebhock schießen, aber statt des Rebhodes findet er in seinem Revier einen jagenden Hund. Aus ist's mit Jagd und

Rebhock! Aber der oben geschilderte Ausritt war die Folge des jagenden Hundes. Ergo: Laß Deinen Hund nicht in fremden Jagdgebieten laufen und jagen, sondern führe ihn, wenn Du durch den Wald gehst, an einer Leine und bleibe auf den Wegen. — Der zweite Fall, den wir im Auge haben, nahm einen noch unliebsameren Ausgang. Ein jagender Hund wurde nämlich von einem Jagdaufseher einfach erschossen. Darauf folgte natürlich großartiges Schimpfen zwischen dem Jagdaufseher und dem Hundeeigenthümer und schließlich wohl noch gerichtliches Nachspiel. Also nochmals: Führe im Walde Deinen Hund an der Leine und bleibe auf den Wegen.

o. Elektrische Bahn Mainzerstraße. Die Angaben über die Fahrpreise auf der neueröffneten Straßenbahnstrecke bedürfen insofern der Berichtigung, als der Preis einer Fahrt bis zur oberen Schützenstraße (Weg nach dem Waldhäuschen) nicht 15, sondern 20 Pf. beträgt.

— Vertriebsgericht. Die Berufung eines Unteroffiziers von der 3. Comp. 80. Inf.-Regt. (Wiesbaden), der zu drei Wochen Mittelarrest und Degradation verurtheilt worden war, weil er einem Untergebenen ein Paar Stiefel entwendet hatte, wurde verworfen und der Angeklagte wegen Flußverdrachts sofort verhaftet.

— Fernsprecherkehr. Zum Fernsprecherkehr mit Wiesbaden sind neuerdings zugelassen: Altheim, Dorn-Dürkheim, Eich (Hessen), Gimbshelm, Mettenheim und Wintersheim. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt je 25 Pf. — Ferner sind zum Fernsprecherkehr mit Wiesbaden zugelassen: Kyllburg, Seinsfeld und Steinborn. Hier beträgt die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch 1 Mk.

nc. Die farbenprächtige Georgine tritt nunmehr wieder die Herrschaft an im bunten Reiche der holden Kinder Floras. Die herrlichen Tage der Rosen neigen sich damit dem Ende zu und die Zeit ist gekommen, da man wehmüthig singt: „Des Sommers letzte Rose so einsam verblüht.“ Doch die Georgine sucht den Verlust auszugleichen. Wenn sie auch nicht im entferntesten den herrlichen Duft der Blumentönnigin zu erziehen vermag, so ist sie doch wiederum durch die Mannigfaltigkeit der Farben in einer Weise ausgezeichnet, wie sonst keine Blume. Was der Geruch vermisst, wird von ihr dem Auge mehr geboten in der großen Verschiedenheit, nicht nur der Grundfarben, sondern der ungezählten Mischungen; ihr fehlt nur eine Farbe, gleich der Rose, das Blau. Einzig ist sie in der reinen, geometrisch genauen Form und der gleichmäßigen Anordnung ihrer gerollten Blütenblätter. Kein Wunder, daß sie eine große Anzahl Verehrer hat, die jetzt ihrer Einführung aus Mexiko dankend gedenken. 1789 kam sie unter dem Namen Dahlia nach Madrid, so genannt zu Ehren eines schwedischen Botanikers und Schülers von Linné, Dalia. Anfangs kannten sie nur die stilklosen Gärten, und der Name Georgine stammt sogar aus Petersburg und erinnert an einen dortigen Akademiker Georgi. Ihre gefüllte Form verdankt sie aber einem Deutschen, Christian Deegen, der allein schon 400 Sorten zog und welcher ihren ehemals besonders großen Ruf begründete. Jetzt wird sie als Modepflanze wieder einfach mit rothen Blütenblättern und gelben Staubfäden kultivirt, doch als die berechnigte Nachfolgerin der königlichen Rose wird sie nicht verdrängt werden können.

— Wasserfchen. Der Landwirth Karl Damm von Kloppeheim wollte mit zwei Begleitern eine Reise nach Amerika antreten, aber der eine der Reisegefährten war militärpflichtig und mußte daher die Reise aufgeben. D. nahm 1500 Mk. mit und machte sich mit dem Anderen wohlgemuth auf zur Fahrt. Aber der Anblick des großen Wassers schreckte die Reiselustigen so sehr, daß sie ihre Billette im Stiche ließen und kehrt machten. Wohlgehalten, aber ohne Geld, kamen sie wieder zu Hause an.

o. Der Eindrescher, welcher im Mai d. J. nächtlicher Weile mit großer Dreistigkeit in das Vulpius'sche Geschäft, Ecke der Marktstraße und Neugasse, eindrang und

Fenilleton.

Die Kaiserfahrt auf dem Rhein.

(Von unserem Spezial-Berichterstatter.)

„Auf an den Rhein!“ war gestern die Losung von Tausenden und Abertausenden von Menschen, und was nur einigermaßen Weine hatte und mit diesen gut zu Wege war, machte sich auf, um Zeuge zu sein des herrlichen Schauspiel, das zu Ehren unseres Kaisers an den Ufern unseres lieben alten Vater Rheins veranstaltet wurde zum Zeichen treuer Liebe und Verehrung eines wahr und aufrichtig denkenden und fühlenden Volkes, wie es am Rhein von jeher zu Hause war, seinem geliebten Landesfürsten gegenüber, der durch seinen Besuch am Rhein ihm einen besonderen Beweis seiner Gunst und Huld giebt. Ich glaube, halb Wiesbaden war unterwegs nach Diebrich, und wer keine Fahrgelegenheit fand, der nahm eben den Weg unter die Weine und pilgerte zu Fuß dem Rheingebade zu. Die „Elektrische“ war Zug für Zug überfüllt, was übrigens vorauszu sehen war, und es hätte meiner Ansicht nach nichts geschadet, wenn die „grünen“ Wagen, die gegen Abend dienstfrei wurden, ihre Passagiere ausnahmsweise bis an das Rheinufer gefahren hätten, statt sie am Depot abzusetzen. Bei solchen Anlässen könnte man doch vom Schema F einmal absehen. Als ich am Rheinufer anlangte, da war des Menschengewimmels schon kein Ende, und immer noch frömten neue Massen dazu. „Na, das kann gut werden“, dachte ich, und bahnte mir einen Weg nach der Waldmann'schen Landebrücke, denn für mich war „Waldmann“ Triumph. Punkt halb neun Uhr kam denn auch von Mainz her einer der niedlichen Schraubendampfer, der übrigens von Mainz herüber noch eine neue Ladung Schaulustiger brachte, und bald befand ich mich mit einer ganzen Anzahl Reisegefährten auf Deck desselben; nun konnte die Fahrt losgehen — dem Kaiser entgegen. Das heißt, so rasch ging das noch nicht. Man hatte noch lange Ruhe, die Umgebung gebührend zu bewundern und den Musikweisen zu lauschen, die aus dem Garten der „Krone“ herüber schallten. „Kassauer Hof“ und „Krone“ hatten schon prächtig illuminiert, auch von Mainz herüber leuchtete schon die „Christuskirche“ in ihrem Lichtglanze, und fern am Horizonte rheinabwärts auf den Höhen sah man ver-

einzel Lichtschimmer, zum Zeichen, daß man auch dort mit Illuminiren bereits begonnen hatte. Als wollte der Himmel Theil nehmen an dem Freudentage am Rhein, hatte auch er sich in festliches Gewand gekleidet, und wie frisch gepulvert leuchteten im herrlichsten Glanze unzählige Sternlein um die Wette mit unserem guten stillen Mond, der mit allerfreudlichster Miene auf die ungeduldigen Menschenkinder herabblitzte und seine schönsten Reflexe im Wasser spielen ließ. Wir waren auf dem Dampfer sehr gut und bequem untergebracht, und nachdem ich mich überzeugt, daß auch einem eventuellen Durstbedürfnis an Deck in vorsorglichster Weise Rechnung getragen war, konnte man mit seinem Schicksal zufrieden sein. Es ist auch Alles herrlich und glatt verlaufen. Um 9 Uhr legten wir los, und nach einer flotten Schwenkung ging's rheinabwärts. Am rechten Ufer gab's schon sehr viel zu sehen. Das Bootshaus des „Wiesbadener Ruderclubs“, sowie die Villen am Rhein entlang strahlten schon alle im hellsten Lichterschmuck, ebenso Schierstein, soweit es durch die Pappelallee zu sehen war. Ein mächtiges Höhenfeuer gräzte von Frauenstein herüber, ebenso war die Beleuchtung der Krauskopf'schen Festung bei Georgenborn deutlich zu erkennen. Allmählich kamen wir immer näher an Niederwalluf heran, das in seiner ganzen Front mit Roth- und Grünfeuer beleuchtet war — ein geradezu großartiger Anblick. Auch die gegenüberliegenden Fabriken von Dudenheim waren bengalisch beleuchtet, dazwischen stiegen Raketen empor, es knatterten Böller los, und ehe wir aus all dem Beschaun und Bewundern heraus uns recht versehen, glitt ein großes weißes Schiff an uns vorüber, ohne Sang und Klang, und auch gar nicht sonderlich beleuchtet. Was war das? Kann das schon der Kaiserdampfer sein? Natürlich, „Auguste Viktoria“ steht ja am Radasten! Aber man war doch nicht sicher. Einige versuchten „Hurrah!“ zu schreien, aber nur mit gedämpfter Stimme, da sie jedenfalls fürchteten, sich doch getäuscht zu haben. Da, als unser Dampfer drehte, und sich hinter dem großen Schiff rheinabwärts aufmachte, da wukten wir's: natürlich, das war das Kaisererschiff, und wir fuhren an erster Stelle direkt dahinter her. Zwar mußten wir den ersten Platz bald an einen „Düsseldorfer“ abgeben, der fuhr doch schneller, aber wir kamen immer noch rasch genug vorwärts, um Zeuge zu sein der Ovationen, die dem Kaisererschiff und seinem hohen Passagier dargebracht wurden. Da! nun sehen die Ufer

ganz anders aus! Das heißt, das links liegende war nach wie vor schwarz wie die Nacht — aber das rechte war einfach unbeschreiblich! Eine unzählige Menschenmenge säumte Kopf an Kopf den Uferand, und wie ein mächtiges Brausen schallten die Hochrufe zu uns herüber. Die Schiersteiner hatten am Ende ihrer Festzugzunge einen riesigen Scheiterhaufen in Brand gesetzt, der weithin seinen unheimlich-hellen Schimmer warf. Längs des Hafens brannte eine ganze Reihe von bunten Fackeln. Die Fabriken unterhalb Diebrich lugten magisch beleuchtet zwischen den Baumgruppen hervor und boten so ein besonders reizendes Bild. Gerabezu großartig präsentirte sich aber wieder das Diebricher Schloß in Rothfeuer, ein Bild, wie man es immer und immer wieder schauen kann und von dem man sich stets gern fesseln läßt. Auch Altheim mit seinem Schornsteinwald hatte sich mächtig angestrengt und war farbenprächtig illuminiert. Dann aber kam der Endpunkt — Mainz. Nein, was da an Tausenden und Abertausenden von Lichtern und Lichtigen aufgeboten war, das läßt sich kaum schildern. Von der Dreibrücke an stromaufwärts, das war nur ein Lichtmeer. Besonders die Hafengebäude und anliegenden Häuser, die davorliegenden Schiffe, dann weiter oben die Badeanstalten, dahinter die mächtige Stadthalle und sonstigen Hochbauten an der Rheinstraße, hoch oben drüber die Kuppel der Christuskirche mit ihrem weithin leuchtenden Feuer-schein, die bewimpelten und mit Lampen beleuchteten Boote auf dem Wasser, Alles bot einen solch unvergeßlich feenhaften Anblick, daß ein ausführliches Beschreiben hier versagt. Ein tausendstimmiges Hochrufen und mächtiges Böllerknallen, Hunderte von aufsteigenden Raketen verführten uns, daß der Kaiser bereits gelandet war, als wir gerade unter der Brücke durchfuhren — wir hatten uns also wader hinter dem Kaisererschiff hergehalten. Bald legten auch wir an und setzten den Fuß wieder an Land — wir waren nun in der Feststadt. Hier herrschte selbstverständlich ein ganz riesiges Leben und Treiben. Mit Mühe konnte ich mir nun einen Weg bahnen bis zum Schloß, woselbst mich die Beleuchtung des Deutschhausplatzes besonders interessirte. Natürlich baugten eine Unmenge Andere ebenso wie ich, und mit einem großen Menschenknäuel wälzte ich mich meinem Ziele entgegen. Nun, was ich mir von dem Deutschhausplatz versprochen, fand ich vollumfänglich erfüllt — er bot einen unbeschreiblich schönen Anblick. Die Palmengruppe mit

eine große Menge Waaren fortgeschleppt, ist jetzt von der Kriminalpolizei in der Person eines wegen Diebstahls wiederholt verurteilten, arbeitscheuen, jungen Burschen von hier ermittelt und festgenommen worden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß derselbe auch mit den anderen, inzwischen vorgekommenen Diebstählen in Verbindung steht.

Handelsregister. Brunet u. Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Guntersblum. Der Sitz der Gesellschaft ist in Abänderung des § 2 des Gesellschaftsvertrages nach Dieblich verlegt.

Der Sonnenaufgang ist eins der prächtigsten Naturerscheinungen. Erhebend wirkt es auf Jeden, der auf einer Morgenwanderung begriffen den goldenen Sonnenball zuerst begrüßen kann, und besonders erhaben ist der Sonnenaufgang im Gebirge und am Meere. Nachdem das Morgengrauen den kommenden Tag verkündet hat, schieben hinter den Bergespitzen und Höhenzügen die ersten Lichtblitze empor und jagen durchs Gebüsch des Waldes, gleichsam, als wollten sie mit goldenen Fäden die alten Baumriesen umschlingen. Dann aber mit einem Male umflutet die Gipfel der Berge und die Kronen der Wälder ein rothgoldenes Lichtmeer. Die Vögel des Waldes erwachen und lassen ihren Wiederhall vom leisen Morgenwind der Königin des Lichts entgegenschlagen, und wenn dann durch die Waldhülle von fern her noch ein Glöcklein seine silbernen Töne erklingen läßt und an den Weiser trotz der Dämmerung und schon die Rebe zum Morgentranke kommen, dann wird den Wanderer, der vielleicht aus der Großstadt kommt, am Abend seines Wandertages keine Erinnerung angenehmer berühren, als die an den herrlichen Sonnenaufgang im Gebirge.

Bergeben wurden von der hiesigen Deputation: a. die Anfertigung und Vierung der Mobilargegenstände für den Erweiterungsbau der Mittelschule an der Luisenstraße an Herrn Aug. Hammer Schmidt für 418 Mk., Herrn A. Maurer für 575 Mk. und Herrn H. Spring für 429 Mk., b. die früheren Reparaturarbeiten für das Volkshausbad in der Roonstraße an Herrn Tischlermeister Theodor Hasselbach für 800 Mk. 80 Pf.

Verkauf. Herr Schreinermeister Friedrich Starb hat sein Haus Neblstraße 11 an Herrn Tapeziermeister Adolf Seipel hier verkauft.

Kleine Notizen. Die zur festlichen Ausschmückung anlässlich des Alpenfestes benötigten Fahnen in bayerischen und österreichischen Nationalfarben wurden vom Stadtbauamt der Firma Wilhelm Hamann, Wiesbadener Fahnenfabrik, zur Lieferung in Auftrag gegeben. — Im Hauptrestaurant der „Bahalla“ findet Sonntag Frühstücken-Freikonzert von der Theaterkapelle statt. Abends konzertiert dasselbe die gleiche Kapelle.

Dieblich, 10. August. Die hier und in der Umgegend sich anhaltenden italienischen Arbeiter haben für morgen Nachmittag im „Kaiser Adolf“ dahier eine öffentliche Versammlung einberufen, bei welcher eine eingehende Besprechung ihrer Lage stattfinden wird. — Ein hiesiger junger Mann, welcher seinem Zimmerkollegen 40 Mk. und auch schon früher verschiedene Sachen gestohlen hatte, wurde gestern verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis abgeliefert. — Durch Explosion von Feuerwerksgegenständen verunglückte gestern Nachmittag der Hausbursche eines hiesigen Geschäfts. Der junge Mann wollte die Feuerwerkskörper nach dem Rheine tragen, in der Friedrichstraße explodirte plötzlich die Waffe und verbrannte den jungen Mann bedeutend an Gesicht und Händen. — Auf der Mönchburg warf gestern ein Arbeiter einem verstreuten Kohlen sammeln den Jungen mit einem großen Stein an den Kopf, daß derselbe ohnmächtig zusammenbrach. Die Verletzung soll eine schwere sein und der Betroffene eine Gehirnerschütterung davongetragen haben.

Sonnenberg, 15. August. Die Zurüstungen zu unserer Kirchweih für morgen Sonntag und

folgende Tage sind im vollsten Gange. Im Gegensatz zum verflohenen Jahre, wo der „Kerwe-Montag“ keine Tanzmusik haben durfte, soll diesmal Alles hoch hergehen und „aufziehende Kerb“ sein. „Kerwebaum und Kerwehammel“ sind zur Stelle, die neuerrichtete Fontaine, welche seit gestern ihren mächtigen Strahl zur Höhe sendet, hat eine hübsche gärtnerische Umrahmung bekommen, und die „kohlenfaure Wasserbude“ an der Station Adolfsstraße der Elektrischen wird an diesen Tagen geöffnet sein. An Buden für Vergnügen ist auch kein Mangel, sodas für Sonntag die Antwort auf die Frage: „Wo gehen wir heute hin?“ unbedingt lauten muß: „Nach Sommer!“

Dogheim, 15. August. Nach einer Verfügung des Kgl. Landrates tritt mit dem 1. September d. J. für unseren Ort eine Polizeiverordnung über Leichenschau in Kraft, wonach bei jedem Todesfall die Leiche vor der Beerdigung besichtigt werden muß. Ohne einen Leichenschauschein darf von dem Zeitpunkte an keine Beerdigung mehr stattfinden.

Niederseelbach, 10. August. Die zur Sommerpflege hier und in der Umgegend weilenden Kinder sind heute wieder nach Wiesbaden abgereist. Pflegeeltern und Kinder hatten sich so aneinander gewöhnt, daß beiden Theilen der Abschied schwer fiel. Die Kinder hatten alle ein treffliches Aussehen, ein Beweis, daß die einzelnen Pflegeeltern ihre Schuldigkeit voll und ganz gethan. Auch hat sich die seit den letzten Jahren getroffene Einrichtung, eine Schwester für die Mädchen und einen Lehrer für die Knaben mitsenden, die ihre ganze Zeit den Kindern widmen, vortrefflich bewährt. Nächsten sich auch im nächsten Jahre wieder recht viele mildthätige Seelen finden, die recht zahlreichen Kindern die so nöthige Erholung in der Ferienzeit in unserer kräftigen Taunuskluft ermöglichen. Durch die in diesem Herbst noch dem Verkehr übergebene Haltestelle Niederseelbach wird unsere Gegend noch leichter zu erreichen sein, wie bisher.

Cronberg, 15. August. Das erbprinzliche Paar von Sachsen-Meiningen ist heute Nachmittag in Schloß Friedrichshof eingetroffen. — Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen trafen heute Nachmittag mit ihren Söhnen der Kaiserin in Homburg einen Besuch ab.

Frankfurt a. M., 16. August. Heute Vormittag trafen der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland, von Cronberg kommend hier ein und fuhren sofort nach Mainz zur Begrüßung des Kaisers weiter.

Aus der Umgebung. In Offenbach a. M. streifen die bei der Offenbacher Aktien-Gesellschaft für Schriftdruckerei und Maschinenbau beschäftigten Schlosser, Dreher und Hobeler, im Ganzen 45 Mann, infolge Lohnstreikigkeiten.

Der Unteroffizier der Reserve Christian Wose in Wiesbaden wurde von dem Herrn Regierungspräsidenten provisorisch als Polizeiergeant der Stadt Dieblich bestätigt.

In Dieblich war ein Schmiedelehrling damit beschäftigt, das frisch angelegte Schmelzfeuer anzubohren, als plötzlich irgend etwas im Feuer explodirte. Unter harter Detonation schlug eine große Flamme hervor, der Lehrling wurde zu Boden geschleudert, und als man ihn aufhob, waren ihm vier Finger einer Hand weggerissen, auch zeigte sich eine tiefe Wunde in der Seite. Man nimmt an, daß sich in den Kohlen eine Dynamitpatrone befunden hat.

Kreisbauinspektor Kräden und Lauenburg in Pommern ist als Nachfolger für den verstorbenen Herrn Baurath Spinn in Seelburg bestimmt.

In Koblenz stürzte ein Radfahrer mit seiner Maschine in die Mosel. Die durch den Sturz erlittenen Verletzungen waren derartig, daß der Tod sofort eintrat.

In Worms wurde das etwa 3 Jahre alte Söhnchen eines Fabrikarbeiters von der Maschine des Personenzuges Ludwigshafen-Worms erfasst und überfahren. Das Kind war in dem Augenblick, als sein Großvater, der Bahnwärter ist, die Barriere schließen wollte, unvermuthet aus dem Häuschen auf das Gleis getrieben. Zwei Stunden später starb es im Krankenhaus.

Herr Baumeister Deukner in Idstein, welcher vom Kriegsministerium beauftragt wurde mit der Leitung der Bauten für die am 3. September stattfindenden Kaiserparaden des 3. und 5. Armeekorps, ist nach Polen abgereist.

In Radeheim wurde in das Comptoir der Seltfabrik Erwald u. Co. eingebrochen und die zufällig in dem Pult aufbewahrte größere Summe Geldes (der Cassabestand des Lawn-Tennis-Klub) gestohlen. Der Verlass, den Kassenschrank gewaltsam zu öffnen, mihlang dem Dieb; von demselben fehlt bis jetzt jede Spur.

Mainz, 16. August. Rheinspiegel: 1 m 54 cm gegen 1 m 58 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Mordversuch mit untauglichen Mitteln. Die strittige Frage, ob ein Mordversuch mit untauglichen Mitteln strafbar sei, beschäftigte die Reller Strafkammer. Ein 17-jähriges Mädchen hatte infolge schlechter Behandlung den Entschluß gefaßt, ihre Dienstherrin zu vergiften. Als die Frau eines Abends im Theater weilte, goß das Mädchen aus einer Flasche, die die Aufschrift: Salzsäure, Gift! und drei Kreuze zeigte, etwa zwanzig Tropfen in eine Karaffe, die ein halbes Liter Wasser enthielt. Die Hausfrau bemerkte am nächsten Morgen, als sie das Wasser zum Ausspülen des Mundes benutzen wollte, einen verdächtigen Geruch und ließ die Flüssigkeit untersuchen. Es ergab sich, daß die Mischung ganz ungefährlich sei und keinen Schaden an der Gesundheit verursachen konnte, denn die Kerze verordnen häufig fünfmal so starke Mischungen Salzsäure und Wasser. Das Mädchen räumte ein, daß es die Absicht gehabt habe, die Hausfrau zu vergiften. Die Verteidigung beantragte in erster Linie Freisprechung, da nach der Ansicht hervorragender Rechtsgelehrten ein Mordversuch mit untauglichen Mitteln nicht strafbar sei. Das Gericht erkannte nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft auf schuldig des Giftmordversuchs in Verbindung mit verfluchter Schädigung der Gesundheit und erkannte auf zwei Jahre Gefängnis.

London, 14. August. Der erste der „Arbnungsprozesse“ ist jetzt zu wenigstens vorläufiger Entscheidung gelangt. Der Kaufmann C. E. Henry hatte mit dem Zimmervermieter Paul Krell in Wall Mall einen Kontrakt gemacht, wonach ihm gegen einen Mietpreis von 75 Pfd. (1500 Mk.) die Benützung einer Zimmerflucht des Hauses 56a für den 20. und 27. Juni, die ursprünglich programmmäßige Professionsreise, zuhand. Er zahlte 25 Pfd. (500 Mk.) an und sollte den Rest am 21. Juni erlegen. Als an diesem Tage infolge der Operation des Königs die Ordnung sammt der Prozeß verschoben wurde, verlangte Henry seine Anzahlung zurück und weigerte sich, die weitere Zahlung zu leisten, weil die Voraussetzung, auf die hin der Vertrag abgeschlossen worden sei, vorläufig geworden wäre. Krell dagegen klagte auf volle Erfüllung des Kontraktes, der feinerlei ausdrückliche, die Prozeßion betreffende Klausel enthielt; die gemieteten Zimmer hätten dem Mieter an den vereinbarten Tagen zur Verfügung gestanden; wenn er sie nicht benutzte, so befreie ihn das nicht von der Zahlungspflicht. Diese Auffassung wurde mit vielem Scharfsinn von dem klägerischen Anwalt vertreten, der ohne Weiteres zugab, daß der Kontrakt in der beiderseitigen stillschweigenden Voraussetzung einer Prozeßion an den genannten Tagen zu Stande gekommen sei, jedoch ausführte, daß in Ermangelung einer ausdrücklichen Stipulation der Rechtsanspruch des Vermieters durch die Nichterfüllung der Voraussetzung nicht berührt werde. Der Richter zog zur Illustration einen Schussfall heran, der juristisch sehr treffend sein mochte, dessen Erwähnung in diesem Zusammenhange jedoch eigentümlich berührte. Bis vor etwa vierzig Jahren fanden bekanntlich die Hinrichtungen von Kapitalverbrechern öffentlich auf dem Dache des Newgate-Gefängnisses statt. Diesem gegenüber stand ein „Magpie and Stump“ genanntes Wirthshaus, dessen Vorderfenster einen guten Ueberblick über die Hinrichtungsstätte gewährten und daher bei solchen Anlässen von Sensationslästernern für theures Geld gemietet zu werden pflegten. Der Richter fragte, ob im Falle einer Vergnadigung in letzter Stunde der Wirth des „Magpie and Stump“ jemals das für seine Fensterplätze gezahlte Geld habe zurückzahlen müssen. Obwohl diese Frage verneint wurde, stellte sich die richterliche Entscheidung auf den Standpunkt des Beklagten. Der Vermieter habe sich allerdings nicht verpflichtet, Prozeßionen zu leisten; aber die Zimmer seien ver- und gemietet worden als solche, von denen aus die Prozeßionen zu sehen sein würden. Diese Eigenschaft habe ihnen im entscheidenden Momente gefehlt. Der Ver-

iherr herrlichen Beleuchtung, die illuminirten Gutlandern, die prächtigen Lichteffekte, die von den Gaslaternen in Gestalt von Initialen des Kaisers und Großherzogs, sowie von anderen Figuren in unzähligen kleinen Flämmchen ausgingen, ferner die illuminirten Rabatten in der Blumenanlage auf dem Platz — Gines schen das Andere in seiner Pracht und Eigenart überboten zu wollen und vereinigte sich dennoch zu einem harmonischen Gesamtbild. Auch die Große Weiche erstrahlte im Glanze von unzähligen kleinen Flämmchen, wie auch hier die Straßenlaternen ihr Licht in künstlichen Formen, als Sterne, Kronen, Wappen zc. erstrahlen ließen. Also Alles in Allem — es war großartig in Mainz, und großartig war die gesammte Veranstaltung, die unserem Kaiser zu Ehren getroffen war. Man wurde ordentlich müde von dem vielen Beschauen und Bewundern, und ich war froh, als ich durch den Menschenstrom mich wieder durchgearbeitet und auf dem Rastler Bahnhof ein freies Plätzchen zur Rückfahrt nach Wiesbaden gefunden hatte. Das war auch eine Kunstleistung, die ich vollbracht hatte, und wer mit mir nach Hause fuhr, wird es mir bestätigen können.

Einer unserer Berichterstatter aus dem Rheingau sendet uns noch folgendes Stimmungsbild:

Ein prachtvoller Spätsommertag und richtiges Kaiserwetter ließ es nicht länger zweifelhaft erscheinen, daß der Kaiser seine Rheinreise bis Mainz vorziehen und damit zum ersten Mal zu Schiff durch den Rheingau fahren werde. Grund genug, um den Tag zu einem doppelten Festtag zu heheln, hatte er doch ebendies als katholischer Feiertag und in dessen geleiteter Napoleontag an den von dem Kaiserschiff berührten Ufern einen festlichen Anstrich und gab den Anwohnern Zeit und Gelegenheit, den Kaiser auf seiner Rheinreise würdig zu begrüßen. Schon am Nachmittag hatten sich denn auch alle zu Thal fahrenden Schiffe festlich geschmückt, wiesoch land in den besuchten Rheinstrecken Konzert hielt und man rüstete allenthalben zu einer großartigen Beleuchtung der Rheinufer, da der Kaiser um 4 Uhr Nachmittag in Koblenz den Salondampfer „Kaiserin Auguste Victoria“ der Düsseldorf-Dampfschiffahrtsgesellschaft bestiegen hatte und demnach gegen 8 Uhr Abends die Ufer ankommen mußte. Erwartungsvoll hatte sich dorther auf den Ufern eine vorkaufende Menge aufgestellt, gegenüber derselben auf dem Strom lagen eine Menge festlich besetzter Rheinschiffe vor Anker und bildeten eine lange breite Festschraße, an den Landestrecken aber lagen die Köln-Düsseldorf-Dampfer „Porcia“, auf welchem der Verband katholischer kaufmännischer Vereine Deutschlands

eine Extrafahrt unternommen hatte, sowie „Cverstolz“ und „Panfa“, alle voll besetzt und des Kaiserschiffes harrend, um sich demselben anzuschließen. Kurz vor 8 Uhr verkündete der ankommende Regierungsdampfer „Mosel“ von der Strombauverwaltung Koblenz das baldige Herannahen des Kaiserschiffes und Punkt 8 Uhr erschien dasselbe, durch einen Kanonenschuß vom Wäufeturm signalisirt, im Bingerloch. Gleichzeitig flammten auf der Ruine Ehrenfels und am Niederwald-Denkmal die Beleuchtung auf, bei der noch kaum eingetretenen Dämmerung einen eigenartigen Zauber ausübend. Langsam, ganz langsam fuhr die „Kaiserin Auguste Victoria“, mit Stolz und Recht der schnellste, größte und schönste Flusdampfer Europas genannt, und mit den Wappenslaggen der Rheinlande überreich geschmückt, die goldgelbe Kaiserstandarte im Top, auf die Binger Rheide, ganz dicht die an den Landungsbrücken liegenden Dampfer und die auf der Reimauer aufgestellte Menge passierend. Unbemerkte fast vollzog sich der Wechsel der Boote und jetzt — vorn auf dem Promenadendeck — in Infanterie-Uniform mit Mütze und in helldunkelgrünem Cape, erkannte man den Kaiser, welcher die härmlich ardschneidenden Jubelrufe heiter und freundlich dankend und grüßend erwiderte. In Radeheim, auf den den benachbarten Höhen, am Hasen, auf den Auen und Krüben im Ahein, auf dem Hochufer, bis weithine ins Land auf dem Johannisberg und St. Lorenzberg, überallhin sich Fortpflanzend, lustigste und flammte es wie mit Zauberhand auf und es entband eine Illumination von so überwältigender Wirkung, wie sie eben nur in einem Landschaftsbild wie das des Rheines möglich ist. Fast ununterbrochen waren die Ufer mit lodernden Reihghäusen eingekäumt und selbst weithin von der großen Fahrstraße prangten einzelne Villen, Häuser und ganze Ortschaften im bunten Lichterschmuck. Inzwischen hatte sich ein wunderherrlicher, klarer, mond- beglänzter Abend herniedergelassen und das Kaiserschiff segte schneller seine Reise fort, in respektvoller Entfernung gefolgt von den übrigen Schiffen, auf welchen stimmungsvoll in Gesang und Ruß patriotische und Rheinlieder erklangen. Schon leuchtete Weidenheim, Destrach-Winkel, Farsenheim und Erdbach auf, und von ferne kündeten aufsteigende Rauchen und der Lichtkegel eines Scheinwerfers, daß man in Elzville sich ebenfalls gerüstet hatte, den Kaiser würdig zu empfangen. Die erste Wirkung war denn auch hier bei völlig eingetretener Dunkelheit eine großartige. Ein Scheinwerfer beleuchtete taghell das Kaiserschiff, welches auch hier wieder langsam und dicht dem Ufer entlang fuhr. Ganz besonders schön war die Silla „Sicambria“ illuminirt, welche scheinbar zwischen wirkungsvoll gruppierten rothen Kirschbäumen zwischen den Säulen lag. Am Ufer, unter dem Denkmal, hatte die Köhler Turnerzunft wohlgeplante und effektiv beleuchtete Marmorgruppen gestellt, während die alle dergleichen beleuchtete Pfarrkirche hoch in den Lüften das Kaiserliche Monogram mit der Krone darüber zeigte.

Ueber den Aufenthalt des Kaisers in Düsseldorf und die Fahrt auf dem Rheine bis Mainz liegen uns noch folgende Meldungen vor:

Düsseldorf, 15. August. Heute Früh kurz nach 8 1/2 Uhr traf der Kaiser hier ein und wurde am Bahnhof vom Oberpräsidenten Rasse, dem Regierungspräsidenten, dem Oberbürgermeister Marx, den Stadtverordneten und Anderen empfangen. Im Wartesaal hielt der Oberbürgermeister eine Ansprache an den Kaiser, welche dieser mit verbindlichen Worten erwiderte. Alsdann fuhr der Kaiser mit seinem Gefolge durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Ratinger Thor, wo er die Parade abnahm, welche vom General-Leutnant v. Voigt kommandirt wurde. Von dort begab sich der Kaiser direkt in die Ausstellung. Im Kuppelsaal des Industrie-Palastes wurde er von dem Vorstände der Ausstellung feierlich begrüßt. Hieran schloß sich ein längerer Rundgang. Besichtigt wurde die Industriehalle, die Ausstellung des bergbauischen Vereins, die Hauptmaschinenhalle und die Kunstausstellung. In letzterer interessirte sich der Kaiser namentlich für die kunsthistorische Abtheilung. Alsdann begab sich der Kaiser zum Krupp'schen Pavillon, wo er von dem Geheimrath Krupp persönlich erwartet und begrüßt wurde. Ferner besichtigte der Kaiser noch das Panorama von Gaub und die Ausstellung des Bochumer Vereins, um sich dann auf das Dampfschiff zu begeben. Hier verabschiedete sich der Kaiser von Geheimrath Lueg mit dem Bemerkten: Telegraphiren Sie meinem Sohne, dem Kronprinzen, als Protektor der Ausstellung, daß ich von derselben hochbefriedigt bin. Unter begeisterten Hochrufen der zahlreichen Menge fuhr das Schiff dann stromaufwärts, wobei der Kaiser vom Schiff aus eine Parade über die Rhein-Flottille abnahm. Von der Landungsstelle aus fuhr der Kaiser zu Wagen nach dem Hauptbahnhof, wo er mittels Sonderzuges um 1 1/4 Uhr die Weiterreise antrat. — Der Kaiser hat auf die Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters seiner Freude Ausdruck gegeben, daß es ihm möglich gewesen sei, der Stadt Düsseldorf und der Ausstellung den seiner Zeit versprochenen Besuch abstraten zu können. Der Kaiser gedachte sodann seines Aufenthaltes in Düsseldorf als junger Bonner Student. Schon damals habe er von dem einheitlichen Zusammenwirken von Bürgerlichkeit und Künstlern den schönsten Eindruck gewonnen. Düsseldorf sei auch eine von denjenigen Städten, die Jeden von der

inzwischen massig die Anzahlung zurückgeben und haben keinen Anspruch auf den Rest. Diese Aufzählung steht im Widerspruch mit der Ansicht, dass aller hervorragenden englischen Juristen und dürfte in der Berufungsinhans immerhin aufrecht erhalten werden. Der Richter scheint das selbst Zweifel zu haben, denn er sagte Bescheinigung der Berufungsvorparanung zu, deren Ergebnis für zahllose ähnliche Streitfälle maßgebend sein wird.

Vermischtes.

Trockene und regenreiche Jahre. Der Meteorologe J. Hann in Wien hat unlängst der dortigen Akademie der Wissenschaften eine wichtige Abhandlung überreicht, in der er die Regenverhältnisse zu Padua seit 1725, zu Mailand seit 1764 und zu Klagenfurt seit 1813 genau untersucht. Er kommt zu dem Ergebnis, daß sich in diesen Regenverhältnissen eine deutliche Periode von 55 Jahren zeigt, während deren trockene und nasse Jahre mit einander abwechseln. Folgendes waren nach Prof. Hann trockene Jahre: 1753, 1788, 1823, 1859, 1893, die nassen Perioden gipfelten dagegen in den Jahren 1778, 1773, 1808, 1843, 1878. Hiernach würde das Maximum der nächsten nassen Periode auf 1913 und das der trockenen auf 1928 fallen. Dieser Wechsel steht in völliger Uebereinstimmung mit der vom Professor Brückner nachgewiesenen Klima-Periode von 55 Jahren.

Dr. T. Eine interessante Blitzphotographie ist von der neuen Wetterwarte der Universität Charkow aufgenommen und der Pariser Akademie der Wissenschaften eingesandt worden. Die Besonderheit der Photographie besteht darin, daß sie einen vielfachen Blitz zeigt, dessen einzelne Reste einander streng parallel zu verlaufen scheinen. Ein Zweig des Blitzes von etwa 4 Kilometer Länge ist in horizontaler Richtung abgebildet und wird zu beiden Seiten von anderen Blitzen begleitet, von denen der eine etwa 380, der andere 770 Meter lang ist. Dann verlassen die beiden eritieren Reste des Blitzes den Hauptstrahl und wenden sich dem Boden zu, aber wieder in strengem Parallelismus zu einander. Die Entfernung der Blitze von einander beträgt in ihrem parallelen Lauf zwischen 18 und 22 Meter.

Ein Erlebnis Venus. Venau erzählte einst im Kreise seiner Freunde: „Als ich in Schwaben war, fuhr ich nach Weinsberg, um Justus Kerner kennen zu lernen. Ein Diener wies mich eine Treppe hoch in die Wohnung des Doktors. Ich trat in eine Stube, sie war leer; ich wartete eine Weile. Da aber Niemand kam, öffnete ich die Thür des zweiten Zimmers. Auch dieses war leer. In dem dritten endlich eingetreten, sah ich ein wunderbares Bild: auf dem Boden ausgestreckt lag ein Mann, ihm zur Seite eine Frau, zur Linken und Rechten von ihnen Kinder. Sie lagen unbeweglich. Ich blieb betroffen stehen, die liegende Gruppe that ebenfalls nicht, als ob ein Fremder eingetreten wäre. Ich nannte endlich meine Namen. „Ah, willkommen, lieber Niemiß! Wir probiren da eben, wie es sein wird, wenn wir so neben einander im Grabe liegen werden.““

Eine drollige Einbruchsgeschichte erzählt die „Brunwaldztg.“: „Dunkle Wolken hingen am Himmel. Hin und wieder leuchtete der Mond hervor und schien dann besonders auf eine Villa, die nicht weit vom Bahnhof Brunwald schlaftrunken dalag. Und gerade diese Villa hatte sich ein junger Mann als sein nächstliches Ziel ausersehen. Wer weiß, was er brütete? Nicht leise schritt er auf sein Ziel zu, sondern mit festen Tritten drang er durch die lautlose Stille, steckte kurz entschlossen ein Schlüssel in die Thür, und als auch hierdurch sich Niemand stören ließ, drang er in die Wohnung ein und machte es sich so bequem, wie die Umstände es ihm erlaubten. Seine Sorglosigkeit war wirklich groß. Als aber schließlich ein Stuhl mit Gepolster zu Boden fiel, erwachte ein Diener in der von den Bestyrern verlassenen Villa, und der beängstigende Schrei: „Diebe und

Mörder!“ drang in die stille Nacht hinaus. Großes Gollsch entstand. Dem Diener kam die Hilfe nicht schnell genug, er gab einen Schuß in die Nacht, daß es schaurig erdröhnte. Nun kam die Nachbarschaft auf die Weine. Es gab ein Hin und Her. Zwei Dienstmädchen versprengten sofort in die Kolonade die Nachricht von einem nächtlichen Morde. Inzwischen war es gelungen, den Eindringling zu — erkennen. Es war der ohne Wissen des Personals aus Heidelberg heimgekehrte Sohn des Willenbekers, der, ohne sich anzumelden, in nächtlicher Stille sein Heim aufgesucht hatte.

Kleine Chronik.

Die Bogensfahrt des Kronprinzen erreicht heute ihr Ende. Der Kronprinz trifft Sonntag in Domburg v. d. D. ein, um daselbst mit Eltern und Geschwistern zusammenzutreffen.

Eine 2000 Köpfe starke Versammlung der Droschkenfahrer und Fuhrwerksbesitzer in Hamburg beschloß den sofortigen Ausstand, da die Polizeibehörde ihre Wünsche bei der Ausarbeitung der neuen Fuhrer-Ordnung ablehnte.

Aus Paris, 15. August, wird gemeldet: Geiern verunglückte der Schwager des bekannten Milliardärs Vanderbilt, Fair, mit seiner Frau in der Nähe von Poffy. Fair befand sich mit seiner Frau auf einer Automobilsfahrt. Das Automobil rannte gegen einen Baum und wurde total zertrümmert. Fair, seine Frau, sowie auch der im Wagen befindliche Maschinist wurden herausgeschleudert. Fair und seine Frau sind todt, der Maschinist wurde schwer verletzt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Resneven, 15. August. Infolge einer Besprechung zwischen dem Unterpräfekten von Finistère und General Larnac werden sich 300 Mann von Brest nach Ploudaniel, 160 nach Le Folgoët und 150 von Ploudaniel nach St. Neen begeben. — Gestern kamen hier zwei geistliche Schwestern an, die im Auftrage der Generaloberin die Nonnen in Le Folgoët, Ploudaniel und St. Neen einladen sollten, ins Mutterhaus heimzukehren. Ihre Mission ist erfolglos geblieben.

New-York, 15. August. Ein Telegramm aus Bilemtad berichtet über eine Unterredung mit General Managas, dem Führer der Aufständischen in Barcelona. Der General erklärte, die Ausländer dürften versichert sein, daß keinerlei Druck auf sie ausgeübt werden würde. Er theilte ferner mit, daß die Aufständischen aus 25 Abtheilungen zu je 1000 Mann und darüber beständen und daß zwei Drittel des Landes bereits in ihrem Besitze sei.

Deutschenbureau Gerold.

Auffig, 16. August. Bei dem hier gestern stattgehabten Parteitage der deutschen Socialdemokraten Oesterreichs, an welchem auch deutsche Reichstags-Abgeordnete Theil nahmen, wurden bei der Berathung über die Partei-Organisation alle Anträge der Parteileitung angenommen, ebenso ein Antrag, welcher auf die Förderung der Organisation der Jugendarbeiter abzielte. Abends fand eine große Volksversammlung statt, in welcher der Abgeordnete Dr. Ellenbogen über die unwürdige Lage der Eisenbahnbeamten in Auffig sprach.

London, 16. August. Der König wird Cowes nach der Flottenschau verlassen, um Sonntag nach London zurückzukehren. Eine große Thätigkeit herrscht an Bord der königlichen Yacht infolge des bevorstehenden Empfangs der Buren-Generale durch den König. — Die Schwierigkeiten zwischen Siam und Frankreich sind bedeutender, als dies allgemein von der fran-

zösischen Regierung zugestanden wird. Die Bemühungen der in Europa anwesenden außerordentlichen siamesischen Mission sind bisher erfolglos geblieben. Man glaubt, daß eine friedliche Lösung nicht möglich ist.

Barcelona, 16. August. Eine große Anzahl Schwedern aus Frankreich sind hier eingetroffen, um sich dauernd in Spanien niederzulassen.

New-York, 16. August. Eine aus Colon kommende Bande, welche in Rio de Janeiro eingetroffen ist, berichtet, daß ein Angriff der Aufständischen auf Panama bevorstehe. Die Regierung macht große Anstrengungen, um die Garnisonen von Colon und Panama zu verstärken. Man glaubt, daß die Schlacht bei Aqua Dulce unentschieden geblieben ist, und nicht, wie behauptet wurde, günstig für die Regierungstruppen verlaufen ist.

hd. Prag, 16. August. Hier fand die Eröffnung der ersten socialistischen Arbeiter-Ausstellung Oesterreichs statt, bei der 3000 Personen anwesend waren. Vertreter des Landes und der Regierung fehlten. Nur der Bürgermeister von Prag und einige Stadtverordnete hatten sich eingefunden.

hd. Antwerpen, 16. August. Ein schweres Unglück ereignete sich gestern Anlässlich der Krone. Mehrere Wagen, welche die vier Jahreszeiten darstellten, festlich beleuchtet und geschmückt waren, durchzogen die Stadt. Gegen 10 Uhr geriet ein Wagen in Brand. Das Feuer griff so schnell um sich, daß eine der auf dem Wagen befindlichen Personen gänzlich verbrannte. Vier andere erlitten schwere Brandwunden. Eine große Panik bemächtigte sich der umstehenden Menge. Dieselbe floh auseinander, wobei zahlreiche Frauen und Kinder durch Querschnungen und Fußtritte zu Schaden kamen. Die Illumination wurde zum Zeichen der Trauer sofort eingestellt.

wb. London, 16. August. Der Vizekönig von Indien telegraphirte am 15. d. M. Kuper im nordwestlichen Indien, dem Distrikten Bengalen und des Himalayas und den unterhalb des Gebirges liegenden Distrikten, wo starker Regen niederging, herrscht in großen Theilen Indiens, insbesondere in Gutscherat und auf der indischen Halbinsel Mangel an Niederschlägen. Beide Konsumströmungen sowohl vom Arabischen Meer, wie vom Bengalischen Meerbusen her, waren erheblich unter dem Durchschnitt. Starker Regen ist in der ganzen Präsidentschaft Bombay dringend notwendig. In einem großen Theil der Centralprovinzen, Oudernad, Centralindien, Rajputana, Bengalen und des höher gelegenen Provinzen von Birma und Assam sind die Ernteerträge günstig.

hd. Hongkong, 16. Aug. Starke Ueberschwemmungen werden aus Twengsi gemeldet. Ueber tausend Personen sind umgekommen. Zahlreiche Häuser stürzten ein, wobei weitere Personen den Tod fanden.

Volkswirthschaftliches.

Weldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 16. August. Mittags 12^{1/2} Uhr. Kredit-Aktien 216.50, Diskontokommandit 188.40, Staatsbahn 153.00, Lombarden 18.25, Bochumer 179.50, Harpener 162.70. Tendenz: ruhig. Wien, 16. August. Oester. Kredit-Aktien 656.50, Staatsbahn-Aktien 715, Marknoten 117.11. Tendenz: fest.

Redactionelle Einsendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuscripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: J. B. G. Köhler; für den drucktechnischen Theil: G. Köhler; für die Anzeigen und Inserate: J. B. G. Köhler; Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Nützlichkeit der großen Wasserströme überzeugen mühten. Er spreche der Stadt Düsseldorf herzlichsten Dank dafür aus, daß sie ihren neuen Park an dem schönen deutschen Rheinstrom nach ihm, dem Kaiser, benennen wolle. Die Kaiserin bedauere schmerzlich, an dem Besuch nicht Theil nehmen zu können, da ihr noch schmerzender Fuß ihr nicht gestatte, eine so weite Reise zu unternehmen. Sie habe ihm, dem Kaiser, Grüße für Düsseldorf aufgetragen, und hoffe, später einmal den Besuch nachholen zu können. Von ganzem Herzen wünsche er den Segen Gottes für die Entwicklung der Stadt unter den schönen und friedlichen Ausichten, welche sich in Europa entsponnen und die er lange zu erhalten hoffe.

hd. Bingen, 15. August. Der Kaiser traf um 8 Uhr Abends hier mit der „Auguste Victoria“ ein, von den Tausenden an beiden Ufern Stehenden mit Hochrufen begrüßt. Die beiden Rheinfürer von Bingen und Rüdesheim an aufwärts waren herrlich beleuchtet. Sehr romantisch nahmen sich die auf den Höhen angezündeten Feuer, sowie die Beleuchtung des Nationaldenkmals aus.

hd. Mainz, 16. August. Nach seiner Ankunft im Schloß empfing der Großherzog den Provinzial-Direktor Geheimrath Freiherr von Gagern und den Oberbürgermeister Dr. Wagner. Von dem ursprünglichen Plan, dem Kaiser in einem Dampfer entgegenzufahren, sah der Großherzog ab. Bei Einbruch der Dunkelheit illuminirten viele Häuser, namentlich waren die Gebäude am Rheinfufer, die angrenzenden Straßen und Plätze herrlich beleuchtet. Von der Jangelheimer Au bis zum Landungsbock bildeten mächtige Scheiterhaufen und unzählige Pfeschadeln eine gewaltige Feuerlinie. Den kurzen Weg vom Landungsbock bis zum großherzoglichen Schloß beleuchteten 1500 Lampen, eine Menge Bogenlampen und die Glühlicht-Quirlanden. Der Deutschhaus-Platz vor dem Schloß ist prächtig mit Blumen, Tannengrün, Palmengruppen und Flaggen geschmückt und durch kunstvolle Beleuchtungseffekte wunderbar belebt. Den Hintergrund des Platzes nimmt ein gewaltiges Reichswappen ein, um das sich in elektrisches Licht erstrahlende Quirlanden aus Blumenkörben schmiegen. Ueber den großen Schloßplatz und der Schloßkaserne leuchten in magischem Scheine elektrische Bogenlampen. Die Kuppel vom Neubau der Christusstraße aus bietet ein wirkungsvolles Bild. Die Ausdehnung der Straßen, welche der Kaiser passirt, ist

ebenso vornehm wie farbenprächtig ausgefallen. Ein reger Fremden-Zustrom bevölkert die Straßen der Stadt. Um 1/4 nach 10 Uhr verkündeten Glockengeläute und Böllerschüsse die Ankunft des Kaisers. Während seiner von Koblenz aus erfolgten Rheinfahrt waren die Rheinfufer, die Höhen und die Willen des Rheins bengalisch beleuchtet. Im Gefolge des Kaisers befinden sich Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg, Kommandeur des Haupt-Quartiers General der Infanterie v. Pflessen, Generalmajor General a la suite v. Löwenfeld, Flügel-Adjutant Hauptmann v. Friedeburg, Hofmarschall Freiherr v. Trotha, Oberstallmeister Graf Wedel, Leibarzt Oberstabsarzt Dr. Jüberg.

Aus Kunst und Leben.

*** Schiller als Dramaturg.** In dem neuesten Hefte von „Näpne und Welt“ werden aus Schillers Briefen mehrere Stellen angezogen, die des Dichters Wünsche, Beseitungen und Erklärungen in Bezug auf die Aufführung seiner Stücke enthalten. Schiller bemerkt in einem Briefe an Jffland, daß die Königin Elisabeth in „Maria Stuart“ „noch eine junge Frau sey, welche Ansprüche machen darf.“ Sie müsse daher von einer Schauspielerin, „welche Liebhabertinnen zu spielen pflegt“, dargestellt werden. Der Dichter giebt übrigens noch genauer an, daß er sich die Königin höchstens 30 Jahre alt gedacht habe und die Maria Stuart fünfunds-zwanzigjährig. In Weimar wies er die Rolle der Elisabeth der Dlle. Jagemann zu, die damals 22 Jahre alt war. — Für den „Wallenstein“ fordert Schiller einen Akten, der ebenso als Herrscher unter seinen Mitshauspielern dastehe wie Wallenstein, der Chef unter seinen Obersten. Den Gordon möge ein Darsteller jährtlicher Väter, „alter Moors“, übernehmen, Seni dürfte nicht karikiert werden, wichtig sei die Gräfin. Schiller warnt ausdrücklich davor, den Octavio als Bösewicht zu nehmen, er sei sogar ziemlich rechtlich. In der „Jungfrau von Orléans“ forderte Schiller eine besonders gute Besetzung für den Vater Thibaut. Ueber den „Tell“ hat der Dichter des Oesteren mit Theaterleuten korrespondirt. In der zweiten Scene des ersten Actes, wo „Zwingli“ gebaut wird und „die ganze hintere Scene das lebhasse Gemälde eines großen Bauwesens mit allem Apparat zeigt“, verlangt Schiller der

Perspektive wegen, „daß die Bauleute durch Kinder dargestellt werden sollen“. Für den Tell fordert er von dem Schauspieler edle Simplizität, ruhig gehaltene Kraft, wenige, aber bedeutende Gesten, gelassenes Spiel, Nachdruck ohne Festigkeit, edle, schlichte Manneswürde. Besonders wird die Rolle des Knaben Walter empfohlen. Johannes Parricida sei sehr wichtig; auch Goethe sei überzeugt, daß ohne dessen persönliche Erscheinung der Tell sich gar nicht hätte denken lassen. Schiller giebt hier dem Darsteller einen guten Wink: „Johann von Oesterreich ist in weicher Röschsfutte; darunter kann er ein kostbares Reiterkleid und einen mit Edelsteinen besetzten Gürtel tragen, welches nach seiner Erkennung kann gesehen werden.“ In einer „Beylage“ zu diesem Briefe stellt der Dichter die Rollen im „Tell“ zusammen, die leicht von einem und demselben Darsteller übernommen werden könnten, und verschmäht es nicht, liebensvoll auf theatralische Handwerksfragen einzugehen.

*** Gerhart Hauptmann und sein Festspielhaus.** Die einander widersprechenden Gerüchte über einen angeblichen Plan Gerhart Hauptmanns, in Schreiberhan ein Festspielhaus nach dem Muster von Bayreuth zu errichten, haben den „Dann. Cour.“ veranlaßt, den Dichter selbst um eine Aufklärung in dieser Angelegenheit zu bitten. Dieser hat darauf, wie folgt, geantwortet:

Wiesbaden, Auetendorf i. N., 11. August 1902.
Seit längerer Zeit trage ich mich mit dem Gedanken, in Schreiberhan oder Auetendorf ein Festspielhaus zu errichten. Wenn ich indessen ernstlich daran gehen werde, den Plan zu verwirklichen, weiß ich zur Stunde noch nicht; denn was von ihm jetzt bekannt geworden ist, stammt nur aus einer gesprächweisen Erwähnung der Angelegenheit, die ungenau aufgefaßt und gegen meine Absicht in die Oeffentlichkeit getragen worden ist.
Dochachtungsvoll und ergebene
Gerhart Hauptmann.

*** Verlebene Mittheilungen.** Björnsterne Björnson's neues Stück, ein abendfüllendes Schauspiel, soll den Titel führen: „Ein Mann oder ein Mensch“. Am Nationaltheater zu Christiania soll das Stück zuerst aufgeführt werden. „Die Schützlerinnen“ des Curtius wurden in diesen Tagen am Theater von Orange in der Bearbeitung von Georges Rivollet gespielt und vom Publikum, das alle 10,000 Plätze des mächtigen altrömischen Baues füllte, begeistert aufgenommen.

Maxim Gorki hat ein neues Drama vollendet, das den Titel „Rahajyl“ führt.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 15. Aug. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = M 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = M 0.50; 1 Österr. S. L. G. = M 3; 1 fl. ö. Whrg. = M 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.55; 1 fl. holl. = M 1.70; 1 skand. Krone = M 1.25; 1 alter Gold-Rubel = M 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M 2.10; 1 Peso = M 4; 1 Dollar = M 4.25; 7 fl. sächsische Whrg. = M 12; 1 Mk.-Bko. = M 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg. - Reichsbank-Disconto 3 1/2 %

Staatspapiere.		Giesseu von 96		Ch. B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. & XIV		No th. Pac. Prior. L.	
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.60	8 1/2	do. 96	405.	8 1/2	Bg.-M.E.-B.L.G.	100.90	4*	108.80	
8 1/2	do.	102.70	8 1/2	do. 95	90.	4.	Br. Ld. E.B.G. E.2.	102.30	5*	102.90	
8.	do.	92.90	4.	Hannau	230.20	3 1/2	do. Em. I (abg.)	95.50	4*	102.90	
8 1/2	Pr. e. St.-A. (abg.)	102.40	4.	Heidelberg v. 1901	182.	4 1/2	Homb. B. B. s.f.	95.50	6*	102.90	
8 1/2	do.	102.40	4.	Homburg v. d. H.	214.	3 1/2	Pfalz. Br. Mx. Nd. M.	103.80	5*	102.90	
8.	do.	92.50	4.	do. von 99	849.	4.	do. (convert.)	99.40	4.	102.90	
8 1/2	Bad. St.-A.	105.40	4.	Kaisersl. v. 91	104.	4 1/2	Allg. D. Kleinb. M.	100.90	4.	102.90	
8 1/2	do. O. (abg.)	99.80	3 1/2	do. von 89	190.50	4 1/2	do. Ser. VIII	101.80	4.	102.90	
8 1/2	do.	100.70	3 1/2	do. 97	78.	4 1/2	do. IX	101.80	4.	102.90	
4.	Bayr. Abl.-R.	102.80	4.	Karlsruhe v. 1900	126.	4.	do. Ser. IV-VI	96.30	4.	102.90	
8 1/2	do. E. B. u. A. A.	101.	3.	do. von 89	24.50	4.	do. VII	98.90	4.	102.90	
8.	do. E. B. Anl.	92.25	3.	do. 97	49.	4.	Cass. Strassenb.	98.90	4.	102.90	
8 1/2	Hamb. St.-Rente	103.30	3.	do. 96	166.20	4.	D. E. B. G. Frkt. S. I.	95.80	4.	102.90	
8 1/2	do. St.-Anl.	100.70	3.	do. 97	21.	4.	do. Ser. II	100.50	4.	102.90	
8.	do.	100.70	3 1/2	Kassel (abg.)	82.50	3 1/2	S. E. B. G. Darmst.	91.90	3 1/2	102.90	
4.	Gr. Hess. St.-R.	100.70	4.	Köln von 1900	92.	4.	Böhm. Nbst. I. G. M.	100.90	3 1/2	102.90	
4.	do. Anl. (v. 99)	105.60	4.	do. von 89	87.80	4.	do. Wbst. st. I. S. S. d.	100.50	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	90.10	3 1/2	Limburg (abg.)	128.50	4.	do. in Gold	101.80	4.	102.90	
8.	Sächsische	90.70	4.	Ludwigsh. v. 1900	114.50	4.	do. von 95 Kr.	100.30	4.	102.90	
4.	Württ. A.	104.20	3 1/2	do. von 90 u. 92	103.	4.	Elisabethst. st. I. G. M.	99.	4.	102.90	
8 1/2	do. (abg.)	101.	4.	do. 96	168.20	4.	do. (kleine)	101.70	3 1/2	102.90	
8.	do.	92.	4.	Magdeburg v. 91	107.	4.	do. st. in Gold	101.70	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	4.	do. 99	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	4.	do. 1900	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 78 u. 83	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 86 u. 88	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. (abg.) J.	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. von 94	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. von 99	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. von 1900	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 85	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 88	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 95	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 98	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 1900	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 87/89	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 96	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 98	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 1902	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. von 87/89	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 96	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 98	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 1902	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. von 87/89	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 96	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 98	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 1902	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. von 87/89	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 96	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 98	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 1902	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. von 87/89	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 96	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 98	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 1902	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. von 87/89	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 96	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 98	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 1902	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. von 87/89	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 96	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 98	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 1902	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. von 87/89	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 96	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 98	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 1902	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. von 87/89	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 96	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 98	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 1902	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. von 87/89	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 96	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 98	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 1902	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. von 87/89	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 96	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 98	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 1902	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. von 87/89	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 96	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 98	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 1902	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. von 87/89	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 96	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 98	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 1902	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. von 87/89	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 96	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 98	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 1902	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. von 87/89	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 96	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 98	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 1902	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. von 87/89	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 96	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 98	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 1902	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. von 87/89	107.	4.	do. (kleine)	99.	3 1/2	102.90	
8 1/2	do.	92.	3 1/2	do. 96	107.	4.</					

Gold- und Silberwaaren. Uhren.

Stets sehr billige Gelegenheitskäufe in Brillanten.

Etagengeschäft von Fritz Lehmann, Juwelier, Langgasse 3, 1. Etage.

Kein Laden.

Grosses Lager.

Kein Laden.

Circus Ed. Wulff

Heute Samstag, 16. August, Abends 8 Uhr:

Große Gala-Vorstellung. Ehrenabend für Herrn Director **Wulff**. U. A.: **Marrano**, br. engl. Vollbluthengst, Eigenthum der Frau **Marie Ostermann**.

in der hohen Schule geritten von Herrn Director **Ed. Wulff**. Zum Schluss: „Die geraubte Braut.“ Großes Pracht-Manege-Ausstattungsstück.

Sanatorium Villa Hedwig. Morphium - Alkohol.

(5 Kranke.) F 98

Dr. Schlegel, Biebrich b. Wiesbaden.

Zur kommenden Saison

empfehle: 8200

Rachelöfen modernster Ausführung und Construction, **Kamine** für Gas- und Kohlenbeheizung, **Heizkörper-Verkleidungen** ausacheln, laminartig, combinirte Gasheizung. Fertige ausgestellte Defen am Lager. **Renoviren** v. Defen aller Art. Einrichten alter Rachelöfen zu Dauerbrand bei billigster Berechnung.

A. Platz,

Ofengeschäft, Dogheimstr. 14.

Kartoffel-Abichlag.

Neue Kartoffeln, dick u. mehreich, per Kumpf 29 Bf. Consumhalle Zahnstraße 2, Moritzstraße 16 und Sedanplatz 8.

Bau-Unternehmern

empfehle:

Oefen, Herde, Baubeschläge, Patent-Kaminthüren und Wandbüchsen.

Grösste Auswahl.

Günstige Conditionen.

M. Frorath,

Eisenwaarenhandlung.



7655

Frührosen-Kartoffeln,

50 Kilo Mt. 3.20.

Frühgelbe, gelbfleischig, 50 Kilo, Mt. 3.75, Speise-Zwiebeln, 50 Kilo, Mt. 4.25, ab Frankfurt-Friedberg, versendet gegen Nachnahme (F. a. 6902/8) F 108

Jacob Stern-Simon,

Friedberg b. Frankfurt a. M. Telef. 865. Schöne Pflanzen Mt. 12 Bf. zu haben, Hof Adamsthal.

Cinmazzucker,

bei Mehrabnahme per Bfd. 28, 29, 30, Cinmazz-Gifta, Str. 18, 24, 30, Burgunder, 86 Bf., Danbörger, per Str. 1.20, Nordhäuser, 1.30, 7794

A. Haybach, Wellstr. 22.

Martin Wiegand,

Langgasse 37.

Bis Ende dieses Monats wird sämtliche Sommer-Confection zu bedeutend reducirten Preisen ausverkauft. Besonders aufmerksam mache auf einen Posten **Waschcostüme**, worunter sehr elegante Püden, die, um raschestens damit zu räumen, zu 5, 10 und 15 Mark verlaufen. 8078

Unter den Eichen.

Café und Restaurant E. Ritter.

Tel. 550. Anerkannt vorzügliche Küche. Tel. 550.

Diners von 12 bis 2 Uhr.

Soupers von 6 Uhr Abends zu verschiedenen Preisen. Grössere Gesellschaften ermässigte Preise.

Für Vereine bei Abhaltung von Sommerfesten vortheilhafte Arrangements. 7055

Achtungsvoll

Emil Ritter.

Käse.

In leichter Emmenthaler à Pfd. 95 Pf. vollsaftig und gross gelocht à Pfd. 90 Pf. In Allg. Emmenthaler à Pfd. 80 u. 75. In Bayr. Schweizerkäse à Pfd. 80 Pf. In vollfetter Tilsiter à Pfd. 80 Pf. In leichter vollfetter Edamer 1. Kugel à Pfd. 78 Pf. In Limburger 1. Stiel à Pfd. 86 Pf. In Brie, Camembert, Frühstückskäse, sowie Gouda etc. entsprechend billig.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden, Schwalbacherstr. 49, gegenüber Emsers- und Platterstr. Tel. 414.

Altes Zinggeschirr kauft Joseph Wagner, Grabenstr. 32.

Dr. med. G. Selss,

prakt. Arzt

für das gesammte Naturheilverfahren, aus Frankfurt a. M., Sandweg 2a.

In Wiesbaden

Schwalbacherstrasse 27, 1. Stock jeden Sonntag 11-12 Uhr zu sprechen.

Von der Reise zurück.

Dentist **Emil Müller,** Webergasse 3.

Alte Bücher kauft Joseph Wagner, Grabenstr. 32.

Kontore: Langgasse 27.

Druckarbeiten **Neuen Kuntrichtung**
im Charakter der **L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei** Wiesbaden.

Reiches Ziermaterial in allen Stylarten. Künstlerische Original-Entwürfe.

Telephon 52.



Männer-Gesangverein „Cäcilia“.

Das große

Waldfest

findet nunmehr, bei günstiger Witterung, morgen Sonntag, den 17. August, von 8 Uhr Nachmittags ab, im

„Sichelgarten“,

vis-à-vis der Trauer-Eiche,

Gatt, wozu freundlichst einladet F 850
Der Vorstand.

Gesangverein Liederkranz.

Morgen Sonntag, den 17. cr., Abends 7 Uhr:

Familien-Abend

im Vereinslokal (Zum Blücher, Mitglied K. Frost), wozu Freunde und Gönner des Vereins hierdurch höflichst eingeladen sind.
Der Vorstand.

Gasthaus zum Aarthal,

Marstraße 20.

Sonntag, den 17. August:

Großes Gartenfest,

unter Mitwirkung des

Männergesang-Vereins „Friede“,

wozu freundlichst einladet
Martin Krieger.

Ovos

Pflanzen-Essenz-Extrakt ist bedeutend nahrhafter und die Hälfte billiger, als alle Fleisch-Extrakte; verstärkt Bouillon, Suppen, Saucen, Gemüse etc. Erhältlich in allen Colonialw., Delicatess-, Drogen- und einschlägigen Geschäften. **Elektro-Extrakt-Kompagnie, G. m. b. H.** Berlin N. 68, Stargarderstrasse 93.

Aerztlich empfohlen.

In fester Form.	Flüssig.
1/16-Pfd.-Topf 0.50	1/16-Liter-Fl. 0.85
1/4 " " 1.10	1/4 " " 0.65
1/2 " " 2.-	1/2 " " 1.20
1- " " 3.75	1- " " 2.25

Ehrenpreis u. Goldene Medaille Berlin 1902.
Ihre Majestät die Kaiserin kaufte „Ovos“ für die Pflegestationen der Diakonissenschwestern. 8823
Hauptverkaufsstelle in Wiesbaden bei **E. M. Klein**, Kl. Burgstr. 1. Tel. 663.

1a Süßrahm-Butter M. 1.05

bei 2 Pfd. u. mehr, aus ersten deutschen Molkereien.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden, Telefon 414.
Schwalbacherstr. 49, gegenüber. Emser- u. Blatterstr.

Feuerwerk,

Beluchtungs- u. Decorationsgegenstände empfiehlt in grosser Auswahl 8194

G. M. Rösch,

46 Webergasse. Webergasse 46. Gegründet 1873.

Guter kräftiger Mittagstisch

wird über die Straße abgegeben in der Küche des Garnison-Casinos Dogheimerstraße 3, rechts.

Machen Sie einen Versuch mit meinen Prima-Qualitäten Krefelder

Strickwolle,

wenig eingehend, angenehm im Tragen, äusserst haltbar, das Loth zu 3, 4, 6, 7, 8 Pf. das Pfd. 1.45 1.90 2.85 3.30 3.80 und höher, 8099 in vielen Farben u. Stärken vorrätig.

L. Schwenck, 9. Mühlgasse 9.

Kneipp's Brennessel-Haarwasser

Kneipp-Haus, Nur 59 Rheinstrasse 59.

ist und bleibt unstreitbar das Beste, verhindert und beseitigt **Haarausfall** und **Schuppenbildung**, befördert den **Haarwuchs** und stärkt ausserordentlich die **Kopfnerven**. Zu haben in Flac. zu 80 Pf. 1.50 Mk. und 2.50 Mk. 8208

Reichsbank-Giroconto. **Allgemeiner** Telefon 560.

Vorschuss- und Sparkassen-Verein zu Wiesbaden.

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse 5.

Der Verein nimmt von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern:

Darlehen, mindestens Mk. 300.— gegen 1/2- und ganzjährige Kündigung zu 3 1/2 % verzinslich;

Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an bis zum Betrage von Mk. 2000.— zu 3 % Zinsen nach vollen Monaten berechnet.

Die an den beiden ersten Werktagen eines Monats eingezahlten Beträge werden im laufenden Monat voll mitverzinst.

Laufende Rechnung ohne Creditgewährung (Check-Conten) gegen tägliche Verzinsung, franco Provision, mit 2 % verzinslich.

Mitgliedern des Vereins werden:

Vorschüsse gegeben auf 3 Monate gegen Wechsel und gegen Schuldschein; im letzteren Falle durch Verlängerung von 3 zu 3 Monaten bis zu 1 Jahr erstreckbar, gegen Sicherstellung.

Wechsel discountirt, Credite in laufender Rechnung gewährt ohne Berechnung von Provision.

Ferner erledigt:

Wechselincasso, An- u. Verkauf von Werthpapieren unter coulantem Bedingungen, Einlösung von verloosten Werthpapieren, Sorten, Coupons, letztere frühestens 3 Wochen vor Verfall, **Auszahlungen** im In- auch Auslande, **Annahme von offenen und geschlossenen Dépôts, Vermietung von Safes** unter Selbstverschluss der Miether in unserer absolut feuer- und diebessicheren Stahlkammer.

Geschäftsberichte, Prospekte etc. stehen gratis zu Diensten und der Vorstand ist gern zu weiterer Auskunft bereit. F 385

Sommer-Westen

für Herren, in allen Farben, ohne Unterschied des früheren Preises

jetzt nur 4 Mark.

Franz Schirg, Webergasse 1.

Sommer-Spiele.
Croquets.
Triumph-Stühle.
Hängematten.

M. Bantz,
12 Ellenbogengasse 12.
Aeltestes Galanterie- und Spielwaaren-Magazin Wiesbadens, gegründet 1862 unter der Firma **J. Keul.**
Telephon 341. 7695

Neu eröffnet! **Telephon 432.** Neu eröffnet!

Luftkurort Bahnhof

bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 7757
Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.
Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: **W. Hammer.**

Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederstand aller hiesigen Sterbefassen (3000 Rital.). Billigster Sterbebeitrag. Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48. Lebensjahr. **600 Mk.** nach Vorlage d. Sterbenfunde gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. (Reservefond z. B. 72,000 Mk.) Bis Ende 1901 gezahlte Renten: 183,918 Mk. — Anmelbungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: **Auer**, Adlerstr. 61; **Datz**, Verl. Nicolosstr.; **Ernst**, Philippbergstr. 37; **Faust**, Schulgasse 5; **Geisler**, Niehlstr. 6; **Groll**, Bertramstraße 13; **Heil**, Hellmündstraße 37; **Lenius**, Hellmündstraße 5; **Ohlenmacher**, Niehlstr. 9; **Reusing**, Bleichstr. 4; **Ries**, Friedr. Str. 12; **Schaus**, Bertramstr. 8; **Stoll**, Zimmermannstr. 1; **Wittmann**, Schulberg 9, sowie bei dem Rassenboten **Noll-Hussong**, Dramentstraße 25. F 346

Südweine.

Infolge günstiger Abschlüsse mit Welt-Firmen am Produktionsorte offerire ich:
Samos Muscat pr. Fl. Mk. —75
Samos Auslese " " " 1.—
Spanischer Port, roth " " " 1.—
Spanischer Port, tawny " " " 1.20
Portugiesischer Port " " " 1.50
Malaga, dunkler Sect " " " 1.20
Malaga, rothgoldener " " " 1.25
Sherry, golden (süss) " " " 1.20
Sherry, pale (trocken) " " " 1.20
Madeira 1890 " " " 1.85
Marsala, süss oder trocken " " " 1.25
Vermouth, Original Cinzano & Co. " " " 1.25
Tokayer-Original, 3-buttig " " " 2.50
excl. Glas.
Ablieferung jeglichen Quantums frei ins Haus.
Nur direct zu beziehen.

Emil Neugebauer,

Wein-Importgeschäft, Schwalbacherstrasse 22 (Alteeseite). Tel. 411.
NB. Bei Versand nach auswärts für Glas, Kiste und Packung 20 Pf. per Fl. mehr. 7179

Rohlen-Consum-Anstalt

Friedrich Zander,
an Stelle des früheren Rohlen-Consum-Vereins, nur Zaisenstraße 24. Fernsprecher 2352.
Sämmtliche Rohlen-Sorten, Gols, Briffels nur von erstklassigen Bächen, sowie Brenn- und Unsindholz zu den vorzüglich feilgelegten billigen Genossenschaftspreisen des übernommenen Consum-Vereins. 7789



Altes Porzellan kauft **Joseph Wagner** Grabenstr. 32.

Unser Kunst-Emallirwerk

liefert in moderner, eleganter Ausstattung **Firmenschilder, Reklameschilder.**
Ferner: **Emallirung** von Gegenständen aller Art in jeder Grösse und jedem Decor.

Maschinenfabrik Wiesbaden
Ges. m. b. H. Stadtbureau: **Friedrichstrasse 12.** 7348